MARTIN FITZENREITER

GESCHICHTE, RELIGION UND DENKMÄLER DER ISLAMISCHEN ZEIT IM NORDSUDAN

TEIL III: DENKMÄLER ISLAMISCHER ZEIT IM NORDSUDAN

EINLEITUNG

Die Beschäftigung mit den Denkmälern der islamischen Periode der sudanesischen Kultur hat einige Besonderheiten, die bei der Beschäftigung mit vorangegangenen Epochen nicht auftreten. Im Gegensatz zu den Zeugnissen z.B. der meroitischen oder der christlichen Kultur im Sudan sind viele Objekte der islamischen Zeit Teil der rezenten und gelebten Kultur des Nordsudan. Das hat den Vorteil, daß in diesen Fällen deren konkrete Bedeutung in der sozialen Wirklichkeit erforscht werden kann, z.B. indem die Lebensgeschichte des in einer *qubba* bestatteten Heiligen von den religiösen Anhängern berichtet wird oder der Name und die legendenhaften Taten des Gründers eines Kastells und seines Herrschaftsbereiches den Bewohnern der Region bekannt und Teil ihrer Identität sind. Andererseits verbietet genau diese Einbindung der Denkmäler oft deren genauere Erforschung. Islamische Friedhöfe dürfen nicht ausgegraben werden; Moscheen sind in Nutzung befindliche Gebetsplätze; größere Anwesen sind in Privatbesitz und ständiger baulicher Veränderung unterworfen; islamische Siedlungsplätze werden nach wie vor genutzt. Zudem unterliegt die wissenschaftliche Analyse islamischer Denkmäler im Sudan, der den Islam als Staatsreligion des Nordens ansieht, einem besonderen ideologischen Druck. Die Beschäftigung mit den Denkmälern der islamischen Periode ist so auf das engste mit der Beschäftigung mit dem modernen Sudan und seiner Kultur verbunden.

Diese Umstände haben dazu geführt, daß zwar einerseits die Denkmäler der islamischen Zeit noch heute gut sichtbare und oft imposante Hinterlassenschaften sind (Abb. 1), andererseits ihre Dokumentation in der wissenschaftlichen Literatur erst begonnen wurde. So ist es z.B. sehr viel leichter, gute Grundrisse der antiken Stadt Meroe oder der Tempel vom Gebel Barkal zu finden, als daß es von der Stadt Sennar, ihres Palastes und ihrer Moschee auch nur annähernd brauchbare Karten oder Aufnahmen gibt. Dabei war Sennar gut dreihundert Jahre lang die Hauptstadt eines Reiches, das dem meroitischen Reich in seiner Ausdehnung kaum nachstand!

Zur Geschichte und auch zur religiösen Entwicklung des Sudan in dieser Periode liegen einschlägige Monographien vor. Die kulturellen Zeugnisse des Sudan aus dem späten Mittelalter bis in die Neuzeit sind jedoch kaum monographisch behandelt, auch wenn bereits eine ganze Reihe von Einzeluntersuchungen vorliegt. So ist es das Ziel dieses Aufsatzes, einen gewissen Überblick über die Zeugnisse der jüngsten Etappe der nordsudanesischen Kultur zu geben und die Geschichte ihrer Erforschung kurz zu skizzieren. Die umfangreichen Bestände der Shinnie-Bibliothek am Seminar für Sudanarchäologie und Ägyptologie der Humboldt-Universität stellen eine gute Grundlage für ein solches Vorhaben dar. Dennoch muß damit gerechnet werden, daß wesentliche Aufsätze übersehen wurden. Insbesondere das Material aus dem Sudan selbst, das in arabischer Sprache verfaßt wurde und z.T. nur in wenigen Exemplaren vorliegt, konnte nicht in gebührendem Maße herangezogen werden.[1] So kann dieser Artikel nur als ein erster Einblick in ein Gebiet gewertet werden, dessen Reichtum und wissenschaftliche Potenz bisher kaum abgeschätzt werden kann. Dabei werden vor allem die Baudenkmäler dieser Epoche berücksichtigt, während auf Gegenstände der materiellen Kultur, das Kunsthandwerk, auf die Kalligraphie oder die im islamischen Kulturkreis kaum verbreitete bildende Kunst nicht eingegangen wird.

1) Ali Osman 1986, 352 erwähnt z.B. mehrere Surveys und Abschlußarbeiten der Universität von Khartoum zu Plätzen und Objekten islamischer Zeit.

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Wie für die Beschäftigung mit den Denkmälern der antiken Kulturen bilden die Berichte der frühen Reisenden im Sudan auch die erste Quelle einer Beschäftigung mit den Zeugnissen der islamischen Periode. Im Gegensatz zu den Beschreibungen antiker Ruinen, die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in der Regel nur einen kleinen Teil der Berichte einnehmen, stehen die Merkwürdigkeiten, Gebräuche und auch die Bauten der muslimischen Territorialherrschaften sogar im Mittelpunkt dieser frühen Berichte. Besonders wertvoll sind hierbei die Beschreibungen, die von Städten und Residenzen gegeben werden, die seitdem ihr Gesicht vollständig verändert haben. Der französische Arzt Poncet und der deutsche Missionar Theodor Krump weilten um 1700 in Sennar und hinterließen Beschreibungen der Stadt, wenn auch die Krumps 1710 gedrucktem Reisebericht beigegebenen Illustrationen weniger auf genaue Beobachtungen beruhen, als mehr einen dem Zeitgeschmack entsprechenden Gesamteindruck liefern (Abb. 2). Präziser ist die Charakterisierung, die James Bruce of Kinnard in seinen „Travels to Discover the Source of the Nile" von Sennar und Shendi im Jahre 1772 gibt.[2)]

„*Chendi has in it about 250 houses, which are not all built contiguous, some of the best of them being seperate, and that of Sittina's is half a mile from the town. There are two or three tolerable houses, but the rest of them are miserable hovels, built of clay and reeds.*"

Eine neue Etappe der Erforschung des Sudan eröffnete die Eroberung des Landes durch die Truppen Muhammed Alis von Ägypten. Die Besetzung des Sudan durch die türkisch-ägyptischen Truppen gab vielen Forschungsreisenden, Händlern und Abenteurern die Gelegenheit, den Sudan zu besuchen. Von diesen, u.a. von Cailliaud und Linant de Bellefonds, werden die ersten modernen Beschreibungen des Landes und seiner Denkmäler verfaßt. Charakteristischerweise werden in den archäologisch orientierten Werken, so in der Publikation der Königlich Preußischen Expedition unter Richard Lepsius, die kulturellen Zeugnisse der islamischen Periode nicht berücksichtigt. Die Kultur der jüngsten Vergangenheit galt nicht als der Dokumentation wert und trat - praktisch bis heute - im Bewußtsein der außersudanesischen Öffentlichkeit in den Hintergrund. Dennoch verdanken wir einigen illustrierten Reiseberichten dieser Zeit eine Reihe der wichtigsten Stadtansichten sudanesischer Ortschaften aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.[3)]

2) Bruce 1790 / 1972, 470-487, 529-537

3) Die Berichte der frühen Reisenden liegen hervorragend zusammengestellt in Crawford 1951 vor; siehe auch die Liste in Adams 1977 / 1984, 594f.

Abb. 1: Kourfa in Suarda. Beachte den mit ornamentalen Fenstern versehenen, kaum wehrhaft wirkenden Turm vorn im Vergleich zu dem älteren Wehrturm im Hintergrund.

Der Aufstand des Mahdi verschloß den Sudan im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts der westlichen Forschung. Mit der erneuten Eroberung des Landes und der Gründung des anglo-ägyptischen Condominiums begann eine neue Etappe der Forschung. Im Zusammenhang mit der Etablierung der neuen Macht im Sudan erschien eine Reihe von meist propagandistisch gefärbten Beschreibungen des Landes, in denen auch einige Denkmäler der islamischen Zeit erstmals genannt und abgebildet sind. Unter diese Berichte fallen die Erinnerungen britischer Kolonialoffiziere, aber auch die Schriften von E. A. Wallis Budge. Budge, auf sein enzyklopädisches Wissen zurückgreifend, schrieb nicht nur eine der ersten und umfassend bebilderten Kulturgeschichten des Sudan, sondern auch einen Reiseführer – „The Nile" – der Ägypten und den Sudan umfaßt[4] (Abb. 3).

Abgesehen von der Erwähnung einiger Monumente in der Reiseliteratur blieb die wissenschaftliche Beschäftigung westlicher Forscher mit den kulturellen Zeugnissen der islamischen Zeit aber hinter der mit den Zeugnissen früherer Perioden der sudanesischen Kultur zurück. Es ist ein besonderer Verdienst von Ugo Monneret de Villard, daß überhaupt einige islamische Monumente dokumentiert sind, die im Zuge des Baues des ersten Staudammes von Aswan und seiner schrittweisen Erhöhung überflutet wurden. Monneret de Villard war in erster Linie bemüht, die Denkmäler christlicher Zeit (die seinerzeit ebenfalls wenig Interesse im Vergleich zu pharaonischen Monumenten fanden) zu dokumentieren. In sein monumentales Werk „La Nubia Mediovale" nahm er auch eine Reihe wichtiger Moscheen und Grabmäler islamischer Zeit auf. Im vierten Band des Werkes gibt er zudem die erste wissenschaftliche Einschätzung der islamischen Baukunst Unternubiens.[5]

Als Begründer einer Archäologie der islamischen Periode steht ihm O. G. S. Crawford zur Seite, der als junger Archäologe an den Grabungen der Wellcome-Expedition am Jebel Moya und Abu Geili teilnahm. Bereits 1914 hatte er in Abu Geili einen Friedhof ausgegraben, den er als Funj-zeitlich datierte und dessen Inventar einer Übergangsphase von vorislamischen zu islamischen Bestattungsbräuchen entspricht. Diese Entdeckung wurde jedoch erst 1951 veröffentlicht und ist bis heute die einzige größere Grabung im Funj-Gebiet geblieben.[6] Seitdem an der Geschichte und Archäologie des Funj-Sultanates interessiert, arbeitet Crawford bis 1951 an seinem Hauptwerk „The Fung Kingdom of Sennar", das bis heute das Standardwerk zu diesem Gebiet ist.

Auch eine Reihe der im Sudan tätigen Beamten der Kolonialverwaltung besaß Interesse an der islamischen Kultur des Landes. Eine besondere Rolle bei der Auseinandersetzung der ansässigen Beamten mit den Kulturen des Sudan spielte die 1918 begründete Zeitschrift „Sudan Notes and Records" (SNR). Unter den vielen Beiträgen der ersten Jahrgänge, die sich mit Geologie, Zoologie, Ethnologie und Kulturgeschichte des Sudan befassen, befindet sich eine Reihe von Artikeln über ausgewählte Denkmäler der islamischen Zeit. Es muß festgehalten werden, daß ein großer Teil der Autoren Verwaltungsbeamte waren und auf dem Gebiet der Archäologie und Kulturwissenschaft als interessierte Laien forschten. Gerade aus dieser Gruppe gingen einige Forscher hervor, die außerhalb der etablierten Fächer wie Ägyptologie, Ethnologie und Linguistik Neuland betraten und Forschungsgebiete begründeten. An herausragender Stelle ist hier Anthony J. Arkell zu nennen,

4) Budge 1907, Budge 1912

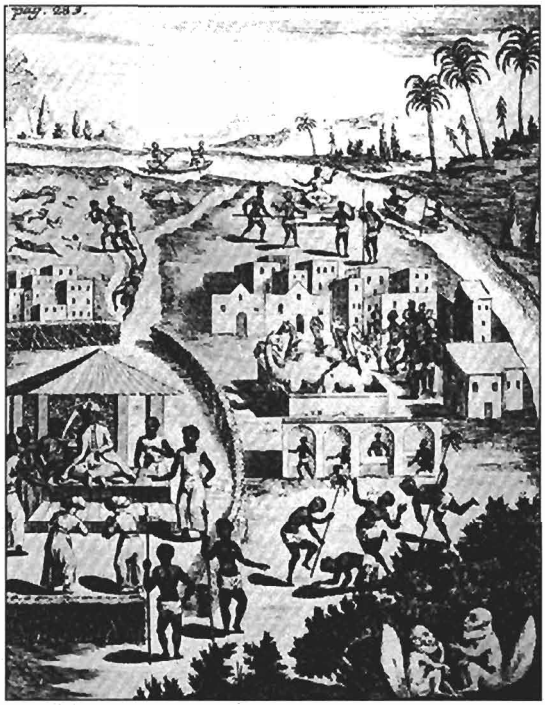


Abb. 2: Sennar um 1700, Illustration aus dem Reisebericht von Theodor Krump. Die phantasievolle Abbildung beruht nur in wenigen Details auf tatsächlichen Beobachtungen, beachte die Hecke (zeriba) um den Hof mit dem Empfangsbereich und den erhöhten Sitzplatz (diwan) des Sultans. Bemerkenswert ist auch das Gebäude mit vier Bögen rechts, eventuell ein Marktstand (?) und die Darstellung von Affen rechts unten (aus: Crawford 1951, pl. 33).

5) Monneret de Villard 1935, Monneret de Villard 1957: 53-60, 72-78

der als District Commissioner in Sennar von 1929-32 Materialien zur Geschichte und Kultur des Sultanates der Funj sammelte[7] und nach seiner Versetzung nach Darfur die mittelalterlichen Denkmäler des Gebel-Marra-Gebietes beschrieb.[8] Schließlich legte er in Khartoum die ersten steinzeitlichen Friedhöfe im Sudan frei,[9] begründete die sudanesische Antikenverwaltung und wurde so zum Vater der eigentlichen Sudanarchäologie. Arkell kann als ein herausragendes Beispiel des Typs des Sudanforschers gelten, dessen Blick nie durch die Spezialisierung auf nur eine kulturelle Etappe eingeengt war und der stets die sudanesischen Kulturen als eine aufeinanderfolgende Kette orginär lokaler Kulturen ansah, wozu die Vorgeschichte ebenso zählt wie die islamische Periode.

Die Beiträge in den „Sudan Notes and Records" lassen vier Schwerpunkte der Beschäftigung mit der Kulturgeschichte der islamischen Zeit des Sudan erkennen, die auch nach der Erringung der staatlichen Unabhängigkeit bestimmend blieben. Den ersten Schwerpunkt bildet die Publikation von archäologischen Funden an der Küste des Roten Meeres. Bereits 1911 – vor Begründung der SNR - hatte sich J. W. Crowfoot in einem längeren Artikel im „Geographic Journal" mit den frühen Belegen von Häfen am Roten Meer auseinandergesetzt, die bereits in der Antike erwähnt werden und dann in arabischer Zeit blühten.[10] Aus islamischer Zeit zählen dazu die Häfen Badi und 'Aydhab und die berühmte Stadt Sawakin. Zu allen drei Orten finden sich Aufsätze in den SNR,[11] ebenso zu den z.T. turmartigen Grabmonumenten im Gebiet der Red Sea Hills.[12] Ein zweites Thema, das recht kontrovers in den SNR diskutiert wurde, waren der Ursprung der Funj und ihrer Kultur.[13] Ein dritter Schwerpunkt, der wichtige Informationen zu Monumenten der jüngsten Zeit liefert, bilden Beiträge, die die Entwicklung von Khartoum und Omdurman unter türkisch-ägyptischer Herrschaft, zur Zeit der Mahdiya und dem Condominium beschreiben. Diesen Beiträgen sind oft historische Fotografien und Beschreibungen von Gebäuden und Monumenten beigegeben.[14] Auch die Entwicklung von Kassala[15] und Wadi Halfa[16] werden behandelt. Als vierter Schwerpunkt sind die archäologischen Zeugnisse der frühmittelalterlichen islamischen Kultur im Gebiet des Gebel Marra in Darfur zu nennen.[17]

Im Gegensatz zu den interessierten Laien der Kolonialverwaltung zeigte die „offizielle" Archäologie in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen kaum Interesse an den Monumenten islamischer Zeit. Die Forschung richtete sich ausschließlich auf die vorislamischen, abgesehen von Ugo Monneret de Villard sogar auf die vorchristlichen Kulturen. Das zeigt sich deutlich in der berühmten Chronologie nubischer Kulturen, die George Reisner im Verlauf der ersten Nubienkampagne 1907-11 erarbeitete:[18] Sie beginnt mit der A-Gruppe und endet mit der „nachmeroitischen" X-Gruppe. Alle folgenden Perioden werden nicht mehr berücksichtigt, weder die christliche, noch die islamische.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg ist schrittweise die Etablierung einer Archäologie der christlichen und auch der islamischen Zeit festzustellen. Im Zuge der Arbeit an seinem Werk „The Fung Kingdom of Sennar" unternahm O. G. S. Crawford einen Survey im Gebiet des mittleren Niltals beim Vierten und Fünften Katarakt. Dabei wurden erstmals die Monumente der spätchristlichen und der islamischen Periode nicht nur beiläufig in die Dokumentation einbezogen, sondern waren ausdrücklich Ziel der Untersuchung. Die Ergebnisse des Surveys flossen sowohl in Crawfords Hauptwerk ein, wurden daneben auch in einem Occasional Paper der Altertümerverwaltung und in einem Artikel in der 1953 gegründeten Zeitschrift der Altertümerverwaltung „Kush" publiziert.[19] In der Begründung dieser Zeitschrift zeigt sich eine neue Etappe der Sudanarchäologie überhaupt. Auch die bisherigen „Randgebiete" einer bis dato eindeutig ägyptozentristischen Sicht auf den Sudan wurden nun fester Bestandteil der Forschung.

Von diesen Randgebieten hatte und hat die Archäologie der islamischen Zeit jedoch den

6) Addison u. Crawford 1951, zur Datierung in die Periode 1500-1700 u.Z.: 17 f.; siehe auch zu den dort gefundenen Fragmenten von Tabakspfeifen und der Einführung von Tabak im Sudan als Datierungskriterium: 95-98.

7) Arkell 1932

8) Arkell 1936, 1937, 1940, 1946, 1951, 1952

9) Arkell 1949, 1953

10) Crowfoot 1911

11) Combe 1930; Hebbert 1935; Bloss 1936, 1937; Anderson 1939; Sanders u. Owen 1951; Paul 1955; Roden 1970; Hakem et al. 1979

12) Madigan u. Crowfoot 1922; Paul 1952

13) Die Diskussion ist zusammengefaßt in Crawford 1951, 143-155.

14) Edwards 1922; Walkley 1935, 1936; Rehfisch 1964; Stevenson 1966

15) Cumming 1937, 1940

16) Hassan Dafalla 1965

17) MacMichael 1926; Penn 1931; Arkell 1936, 1937, 1946; Lampen 1950; Arkell 1951, 1952; Balfour Paul 1954; Wickens 1970; O'Fahey 1980

18) Reisner 1909

19) Crawford 1951, 1953, 1961

schwersten Stand. Während in den beiden ersten beiden Nummern von „Kush" Monumente dieser Periode behandelt werden,[20] ändert sich das Bild mit Beginn der UNESCO-Kampagne. Wie bereits in den früheren Kampagnen spielten die Hinterlassenschaften der islamischen Kultur bei der Dokumentation und Rettung historischer Zeugnisse Nubiens kaum eine Rolle. Das spiegelt sich in den in den letzten zwanzig Jahren erschienenen Grabungsberichten der internationalen Missionen, in denen islamische Objekte kaum oder nur beiläufig erwähnt werden. Als wohltuende Ausnahme ist die skandinavische Mission zu nennen, die auch den frühislamischen Gräbern ihrer Konzession eine Dokumentation widmete.[21] Das Verdienst jedoch, besondere Aufmerksamkeit gerade jenen kulturellen Etappen gewidmet zu haben, die von den meisten anderen Missionen vernachlässigt wurden, gebührt William Y. Adams. Seinen Grabungen ist zu verdanken, daß die Überreste von Siedlungen christlicher und auch islamischer Zeit im inzwischen überfluteten Gebiet ausschnittsweise dokumentiert wurden. In Qasr Ibrim und auf Kulubnarti wurden diese Untersuchungen von Adams auch im Anschluß an die Staudammkampagne fortgesetzt. In seiner umfassenden Kulturgeschichte „Nubia – Corridor to Africa", die als wissenschaftliches Fazit der Nubienkampagne gelten kann, nimmt auch die islamische Periode den ihr gebührenden Platz ein.[22]

Schrittweise konnte sich in jüngster Zeit die Archäologie der islamischen Periode einen Platz in der Sudanarchäologie sichern. Bei der direkt nach der Staudammkampagne beginnenden polnischen Grabung in Old Dongola wurde auch der große islamische Friedhof in den Generalplan aufgenommen, ohne jedoch eigentliches Ziel der Arbeiten zu sein[23] (Abb. 4). Beim Survey des französischen CNRS im Gebiet des Dal-Kataraktes 1975 – 1978 nahm man interessanter Weise zuerst die islamischen Objekte nur fallweise auf, entschloß sich dann aber nachträglich zu einer systematischen Dokumentation. Die Publikation dokumentiert einen Wendepunkt der Behandlung islamischer Denkmäler und ist zugleich die erste umfassende Kartierung islamischer Objekte im nubischen Niltal[24] (Abb 5). Seither werden islamische Objekte prinzipiell in Erkundungen eingeschlossen und damit die archäologische Potenz dieser Periode einer breiteren Öffentlichkeit bewußt.[25] Auch Friedrich W. Hinkel hat die Objekte islamischer Zeit in sein monumentales Projekt der „Archaeological Map of the Sudan" aufgenommen und die rei-

20) Matthews 1953; Glidden 1954
21) Gardberg 1970
22) Adams 1977 / 1984: 547-636
23) Michalowski 1966, pl. II
24) Vila 1979
25) Reinold 1993; Welsby 1995 (MittSAG 3); Mallinson et al. 1996; Donadoni 1997 (MittSAG 7)

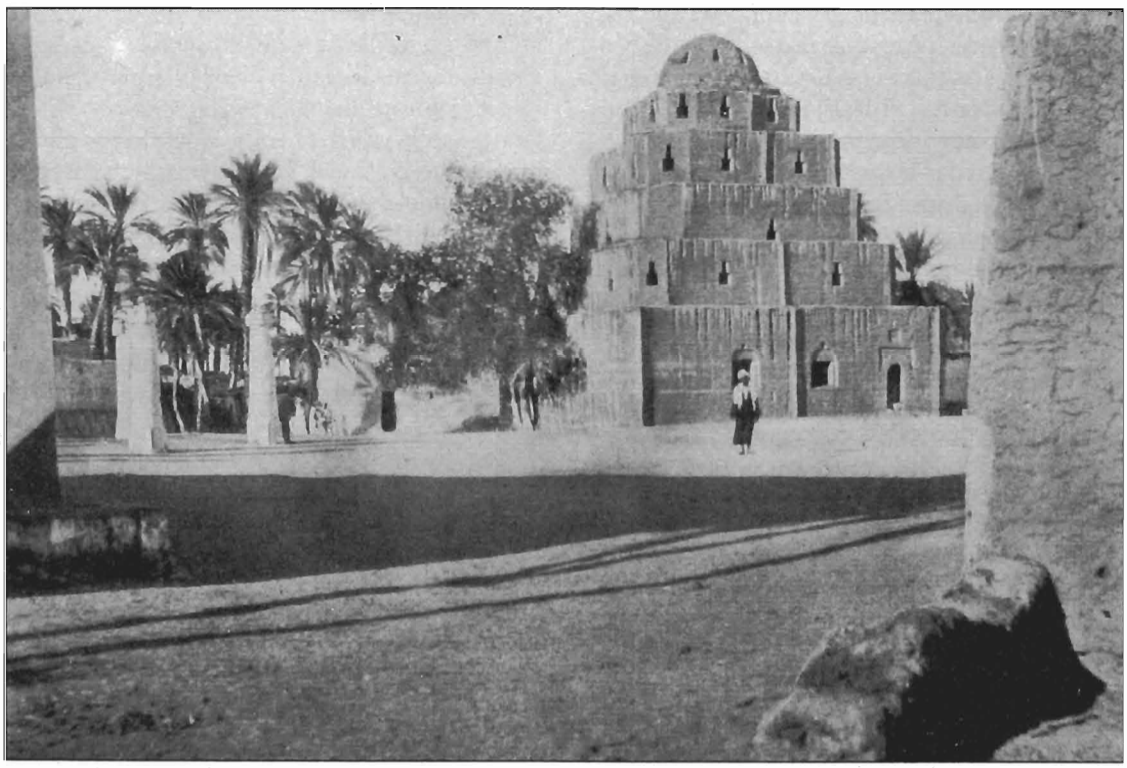


Abb. 3: Qubba des Scheich Idris in Kuwekka bei Sai (aus Budge 1907, pl. vor 460).

chen Funde der islamischen Zeit an der Küste des Roten Meeres sind bereits vorbildlich publiziert.[26] Wichtige neuere Arbeiten zur islamischen Periode am Roten Meer werden von japanischen Forschern geleistet, die länderübergreifend in Ägypten und im Sudan arbeiten.[27] Die von der Universität Lille herausgegebene Zeitschrift „Archéologie du Nil Moyen" hat ebenfalls bereits einige Artikel zu Themen der islamischen Zeit publiziert.[28]

Neben der rein archäologisch-dokumentatorischen Beschäftigung mit den Hinterlassenschaften der islamischen Zeit im Rahmen der verschiedenen Surveys gibt es bisher nur eine geringe Anzahl thematischer Auseinandersetzungen mit Phänomenen der islamischen Kultur im Sudan. An erster Stelle steht hier wieder W. Y. Adams, der sich u.a. mit den Haustypen der spätchristlichen und frühislamischen Zeit in Nubien beschäftigte.[29] Fragen der Kulturgeschichte Nubiens in islamischer Zeit wurden ebenfalls von ihm und seiner Frau Netty K. Adams im Rahmen der Publikation der Grabungsergebnisse von Kulubnarti und Qasr Ibrim diskutiert.[30] Die Publikation beider Fundorte – im Fall von Qasr Ibrim noch um die Edition arabischer Texte erweitert[31] – bildet heute die wesentliche Materialbasis einer Kulturgeschichte Nubiens in islamischer Zeit. Beide Grabungsplätze zeigen auch das große Potential, das die archäologischen Schichten der islamischen Periode bieten: Viele Gegenstände des täglichen Lebens, Textilien, Einrichtungsgegenstände usw. können in diesen relativ jungen Depositen geborgen werden und helfen, das Leben der Menschen jener Zeit in einer Farbigkeit zu rekonstruieren, wie es für frühere Perioden bisher kaum denkbar ist.[32] Jedoch ist gerade die Erforschung der Lebensweise der nordsudanesischen Bevölkerung in der jüngsten Vergangenheit von großer Bedeutung für die Interpretation der spärlichen Funde aus den früheren Perioden. Dabei gehen Archäologie und Ethnographie Hand in Hand – z.B. konnte Salah Mohammed Ahmed auf diese Weise Überreste aus napatanischer Zeit mit einer bis heute üblichen Form der Fischkonservierung in Nubien vergleichen.[33]

Neben der hier besprochenen archäologisch orientierten Beschäftigung mit der islamischen Periode steht die historisch orientierte Methode. Dabei steht die Auswertung von Textzeugnissen im Mittelpunkt, in diese wird aber auch die Ana-

26) Hinkel 1992
27) Kawatoko 1993
28) Barnard 1994, Alexander 1995, Khidir Adam Eisa 1995
29) Adams 1994a
30) Adams 1994b; Adams u. Adams 1998; Adams, N. K. 1994
31) Hinds u. Sakkout 1986; Hinds u. Ménage 1991
32) Adams, N. K. 1994
33) Salah Mohammed Ahmed 1997

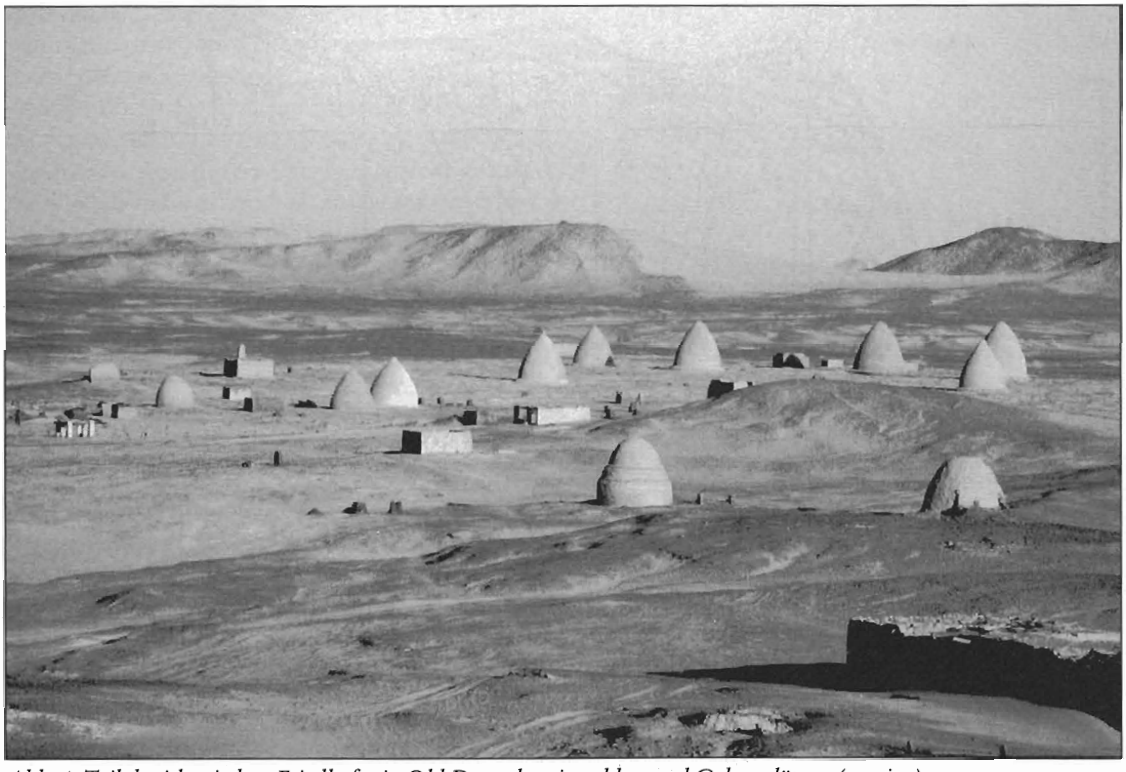


Abb. 4: Teil des islamischen Friedhofes in Old Dongola mit qubbas und Gebetsplätzen (zawiya).

lyse von Zeugnissen der materiellen Kultur einbezogen. Klassiker dieser Methode sind die schon in Teil I der Artikelserie herangezogenen Werke von Harold MacMichael zur Geschichte der arabischen Stämme und die erwähnte Arbeit von O. G. S. Crawford über die Funj.[34] An jüngeren Werken sind in diesem Zusammenhang die Forschungen von Jay Spaulding zum Sultanat der Funj und von R. S. O'Fahey zum Sultanat von Darfur zu nennen.[35]

34) MacMichael 1967; Crawford 1951
35) Spaulding 1985; O'Fahey 1980

Während die Zahl ausländischer Wissenschaftler mit Spezialkenntnissen der islamischen Periode nur gering ist, wächst die Zahl sudanesischer Archäologen und Kulturhistoriker ständig an. Leider bewirken die noch auf die Kolonialzeit zurückgehenden Regeln des Wissenschaftsbetriebes, daß deren Forschungen in der westlichen Welt kaum wahrgenommen werden, und nur durch die Teilnahme an internationalen Tagungen ist es sudanesischen Gelehrten möglich, Kernpunkte ihrer Arbeit vorzustellen. Es ist besonders Ali Osman Mohammed Salih, der im Rahmen der Nubiologentagungen sowohl

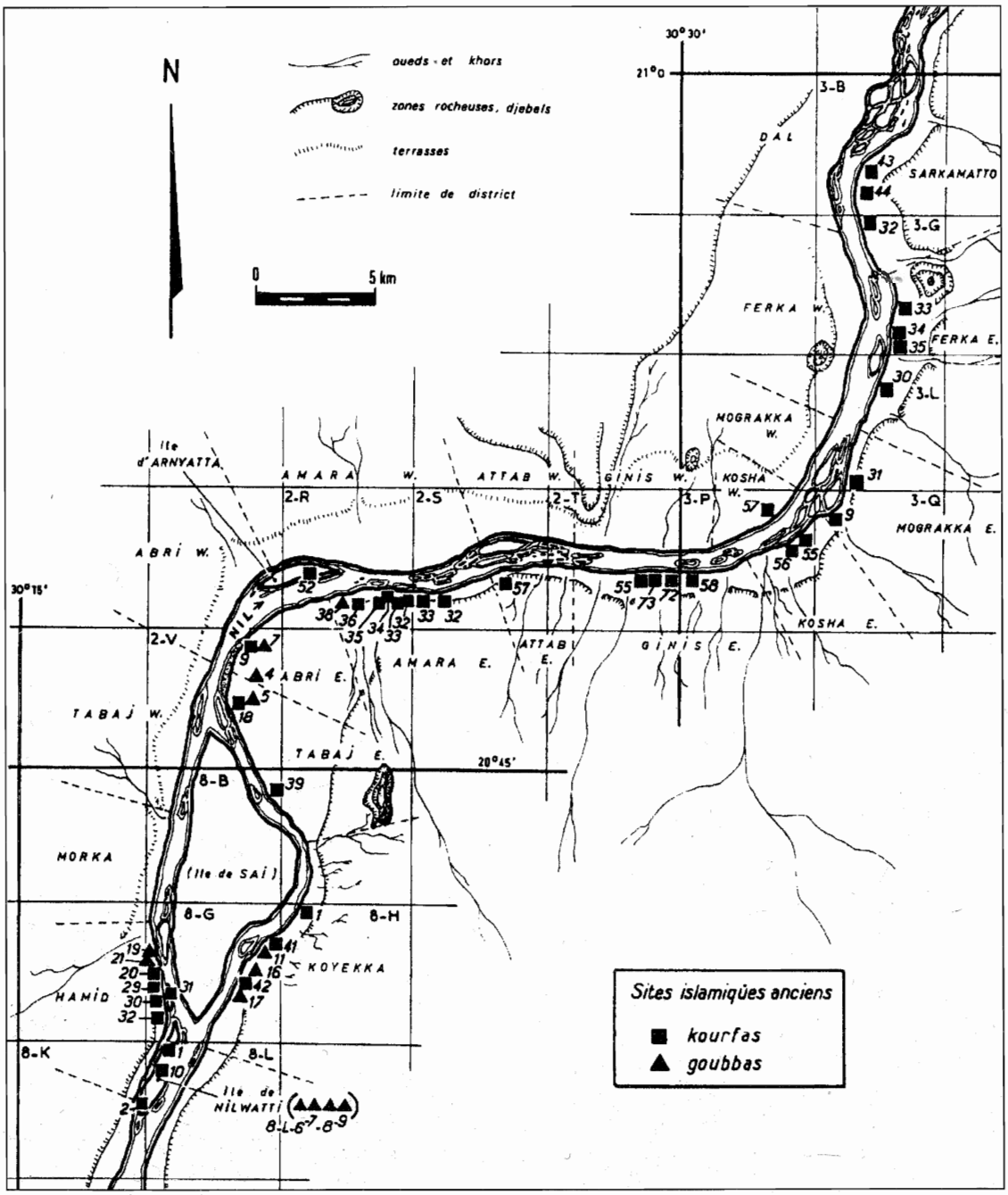


Abb. 5: Verteilung islamischer Denkmäler im Gebiet des Dal-Kataraktes (aus Vila 1979, fig. 22)

Einzeluntersuchungen zu Objekten der islamischen Periode präsentierte, als auch prinzipiell zur Frage der Archäologie der islamischen Zeit und deren Bedeutung für die Kulturgeschichte des Sudan Stellung nahm.[36] Unter seiner Leitung wurden am archäologischen Institut der Universität von Khartoum mehrere Arbeiten verfaßt, die sich mit der islamischen Periode beschäftigen. Auch Ahmed Ali Hakem, der ebenfalls mehrere Jahre Leiter des archäologischen Institutes und 1991 bis 1994 Chef der Altertümerbehörde des Sudan war, fühlte sich neben der meroitischen der islamischen Periode besonders verbunden.[37]

Durch die Nubiologen- und Meroitistentagungen werden in jüngster Zeit regelmäßig sowohl die wachsende Bedeutung der Archäologie der islamischen Zeit, als auch die Aktivitäten der sudanesischen Wissenschaftler auf diesem Gebiet dokumentiert. Auf dem nubiologischen Symposium 1978 in Cambridge hielt Ali Osman erstmals in diesem Zusammenhang einen Vortrag zu einem Thema der islamischen Periode.[38] In den Akten der Tagung in Den Haag 1979 wurde immerhin ein Beitrag zur islamischen Periode veröffentlicht.[39] Eine erste programmatische Beschäftigung mit islamischer Archäologie legte Ali Osman 1982 auf der 5. Nubiologenkonferenz vor,[40] eine Studie, auf die der ebenfalls grundlegende Beitrag von William Y. Adams zur materiellen Kultur Nubiens in islamischer Zeit auf der 6. Nubiologenkonferenz in Uppsala 1986 aufbaut.[41] Auf der Nubiologentagung 1990 in Genf gab es schließlich zum ersten Mal eine eigene Sektion „Le Soudan postmédiéval", in der Beiträge zur nubischen Kultur in der osmanischen bzw. Funj-Zeit zusammengefaßt wurden, die eine bis dahin nicht gekannte Vielfalt präsentierten.[42] Auch auf der Meroitistenkonferenz 1992 in Berlin und der Nubiologenkonferenz 1998 in Boston stellten sudanesische Wissenschaftler Projekte in Zusammenhang mit der islamischen Periode vor.[43]

36) Ali Osman 1986, 1994
37) Hakem 1992
38) Ali Osman 1982
39) Higel 1982
40) Ali Osman 1986
41) Adams 1987
42) Bonnet 1994
43) Hakem 1992; Intisar Soghayroun 1998; Salah Omer el-Sadig 1998; Esam O. Alhadi 1998; siehe den Bericht über die Tagung in Boston Lohwasser 1999, 60 (MittSAG 9).

Deutlich wird die zunehmende Anerkennung, die die Kultur der islamischen Periode in neuerer Zeit erfährt, auch in ihrer musealen Präsentation. Das sudanesische Nationalmuseum in Khartoum, dessen Konzeption dem gedanklichen Umfeld der UNESCO-Kampagne entstammt, besitzt bisher keine eigenen Räume für Objekte der islamischen Zeit, von zwei Vitrinen im Obergeschoß im Saal mit den Fresken christlicher Zeit abgesehen. Der Direktor der Altertümerverwaltung hat kürzlich jedoch bekanntgegeben, daß man daran arbeitet, auch die islamische Zeit in Zukunft entsprechend zu präsentieren.[44] Das nach jahrzehntelanger Planungs- und Bauzeit 1997 eröffnete nubische Museum in Aswan bezieht bereits Objekte der islamischen Periode in die Gesamtkonzeption mit ein. In seinem Garten wurden einige muslimische Scheichgräber wiederaufgebaut, die sonst im Stausee versunken wären – eine Maßnahme, die noch vor einigen Jahren nur für Monumente der pharaonischen Zeit notwendig erachtet wurde.[45]

44) Hassan Hussein 1997
45) http//www.us.sis.gov.eg/egyptinf/culture/html/nubia000.htm

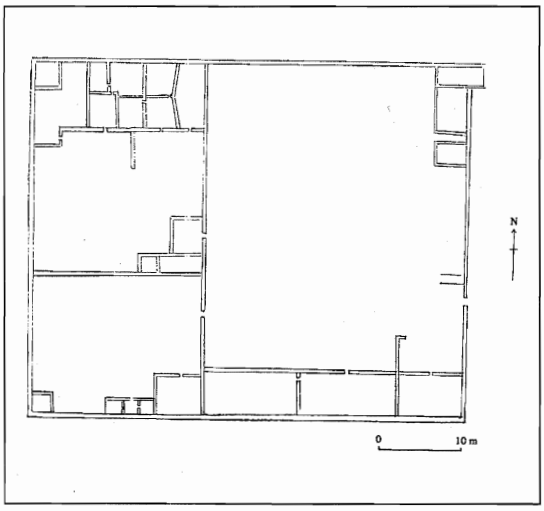


Abb. 6: Residenz des Mek von Kokka (Mahas), (aus: Ali Osman 1982: fig. 2).
Die Residenz setzt sich aus einem großen öffentlichen Hof und einem privaten Bereich zusammen. Der Hof bietet Raum für Empfänge (vgl. die zeriba auf Abb. 2). Der private Bereich besteht aus zwei Höfen und einem Wohnbau beim nördlichen Hof. In unmittelbarem Zusammenhang mit der Residenz gibt es eine hier nicht dargestellte Moschee. Vergleiche die Struktur mit der des Palastes der Fur-Sultane von El-Fashir, die nach Berichten von Reisenden rekonstruiert wurde (siehe in Teil I, MittSAG 6, Kasten 3).

DER BEGRIFF DER „ISLAMISCHEN PERIODE" UND DER „ISLAMISCHEN ARCHÄOLOGIE"

Im vorangegangenen Abschnitt wurde ein Überblick über die bisherige Beschäftigung mit Monumenten der islamischen Periode gegeben. Dabei wurde nicht auf die Frage eingegangen, was als islamische Periode der nordsudanesischen Kultur gezählt werden soll, noch, was eine Archäologie dieser Periode bzw. eine „islamische" Archäologie kennzeichnet. In einem der wenigen grundsätzlichen Beschäftigungen mit der Kultur der islamischen Periode im Sudan – dort konkret in Nubien –, hat William Y. Adams bereits auf ein definitorisches Problem verwiesen.[46] Wann beginnt die „islamische" Zeit? – mit den ersten Kontakten zur arabisch-islamischen Kultur im 7. Jahrhundert? – mit der Einwanderung islamischer Nomaden im 10. bis 14. Jahrhundert? – mit der Durchsetzung des Islam als Volksreligion in weiten Teilen des Nordsudan im 16./17. Jahrhundert? Und was ist als Ausdrucksform einer „islamischen" Kultur zu werten?

Der Übergang von der christlichen Zeit zur nachchristlichen Zeit scheint vielerorts äußerst langsam und ohne größeren Bruch vollzogen worden zu sein. Man muß dabei berücksichtigen, daß die islamische Periode nicht die Folge einer Invasion von außen war, sondern ein primär innersudanischer Prozeß.[47] Nach Adams sind die kulturellen Ausdrucksformen Nubiens in der nach-christlichen Zeit in der Regel als Weiterentwicklung solcher Formen zu bewerten, die bereits in christlicher Zeit üblich waren.[48] Ein distinkter kultureller Bruch z.B. in der Keramikproduktion oder beim Hausbau kann nicht festgestellt werden. Allerdings ist eine stetige Verarmung wenigstens in Unternubien unter osmanischer Herrschaft bis in das 19. Jahrhundert zu beobachten, was durch die instabile politische Situation und den Steuerdruck der osmanischen Herrschaft zu erklären ist.

Auch in Obernubien ist nachzuweisen, daß bereits in christlicher Zeit genutzte Kastelle in islamischer Zeit weiter genutzt wurden. In einigen Fällen wurden dabei Kirchen in Moscheen umgewandelt.[49] Auf der Ebene der materiellen Kultur stellt die islamische Periode also die direkte Fortsetzung der Kultur der christlichen Zeit im nubischen Niltal dar. Diese Kontinuität zeigt sich darüber hinaus auch im Weiterleben von Elementen des alten nubischen Königtums z.B. im Ornat der Funj-Sultane und ihrer Vasallen wie der berühmten Hörnerkappe (*taqia umm qurnein*[50]) und auch von politischen Strukturen wie z.B. Territorialherrschaften.

Die Kontinuität nubischer sozialer und politischer Organisationsformen im Gebiet von Mahas hat Ali Osman am Beispiel des Kleinkönigtums von Kokka südlich von Delgo untersucht.[51] Diese Territorialherrschaft unter Führung eines lokalen Mek ist vor allem aus mündlichen Überlieferungen und einigen Schriftzeugnissen bekannt. Ali Osman bezog in seine Untersuchung auch architektonische Hinterlassenschaften wie die Residenz des Mek und örtliche Sakralbauten mit ein (Abb. 6). Neben diesen sichtbaren Hinterlassenschaften bemühte sich Ali Osman um die Rekonstruktion der Organisation der Herrschaft, wobei er besonderen Schwerpunkt auf das Weiterleben von Traditionen legte, die bereits im christlichen Nubien bekannt sind. Ein interessantes Element dieser Tradition ist die Rolle von weiblichen Angehörigen der Herrscherfamilien, insbesondere der Schwester und der Mutter des jeweils regierenden Mek. Das ist auch aus dem Sultanat der Funj bekannt und wurde für das Mekship von Shendi von Bruce beschrieben, der die dort residierende „Sittina" besuchte, die nominell für ihren Sohn regierte. Dabei berichtete er von einer interessanten Volksethymologie für den mero-

46) Adams 1987, 327f

47) Siehe dazu Teil II in MittSAG 7, 39-43; Intisar Soghayroun El-Zein 1998.

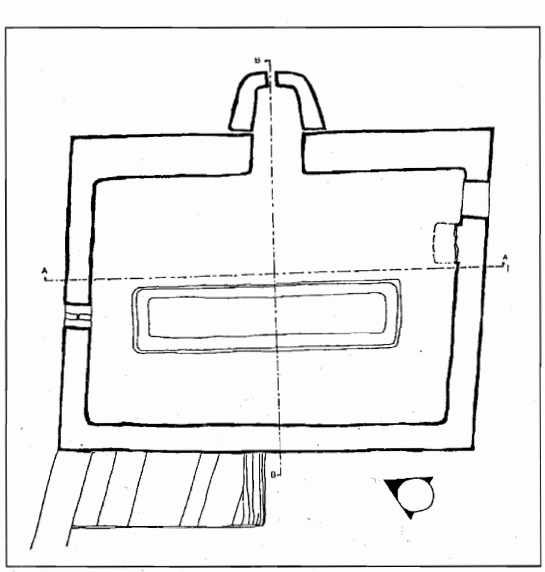


Abb 7: Grundriß eines islamischen Grabes mit Gebetsraum auf dem Friedhof von Old Dongola (aus: Khidir Adam Eisa 1994: fig. 1).

48) Adams 1987, 341-343; Adams u. Adams 1998, 93-104

49) Crawford 1961; Abbas Sid Ahmed 1971; Khidir Adam Eisa 1995

50) Arkell 1932; Crawford 1951, 325-327

51) Ali Osman 1982

itischen Begriff Kandake, der offenbar zu seiner Zeit noch bekannt war:[52]

„Chendi, or Chandi, is a large village, the capital of its district, the government of which belongs to Sittina, (as she is called) which signifies the Mistress, or the Lady, the being sister to Wed Ageeb, the principal of the Arabs in this country. ... There is a tradition at Chendi, that a woman, whose name was Hendaqué, once governed all that country, whence we might imagine that this was part of the kingdom of Candace; for writing this name in Greek letters it will come to be no other than Hendaqué, the native, or mistress, of Chendi, or Chandi."

Abgesehen von dieser kulturellen Kontinuität, die die Anwendung des Begriffs „islamisch" z.T. problematisch macht, ist es auch unter religionshistorischem Gesichtspunkt schwierig, jede nach-christliche Kultur des Sudan prinzipiell als „islamisch" zu bezeichnen. Offenbar wurden über längere Zeiträume in bestimmten Regionen religiöse Bräuche gepflegt, die eher ein volkstümliches Konglomerat traditioneller, christlicher und eventuell einiger islamischer Vorstellungen spiegeln, als die eines kanonischen Islam. In weiten Gebieten des nördlichen Nubien, einer unruhige Grenzregion zwischen dem osmanischen Machtbereich und dem der den Funj nominell unterstellten Kleinkönigen des mittleren Niltals,[53] wurden offenbar erst am Ende des 17. Jahrhunderts islamische Glaubensvorstellungen wirklich allgemein üblich. Die Nomaden der Red Sea Hills behielten bis in die jüngste Zeit auffällig unislamische Traditionen bei, auch wenn sie sich selbst als Muslime ansahen. Diese Situation wird auch in der islamischen Tradition des Sudan reflektiert, die z.B. in den *tabaqat* die Islamisierung nicht mit dem Zeitpunkt des Verlöschen des Christentums gleichsetzt, sondern erst mit der Einführung islamischer Rechtsgepflogenheiten durch berühmte Gelehrte.[54] So könnte man das Auftreten eines Scheichgrabes mit einer daran angeschlossenen Verehrung dieses heiligen Mannes, einer entsprechenden Mythenbildung und eventuell der Etablierung eines muslimischen Ordens als ersten Beleg dafür werten, daß

52) Bruce 1790 / 1972, 529-535

53) Zu den häufig wechselnden Herrschaftsverhältnissen an der nubischen Grenze in osmanischer Zeit siehe: Alexander 1995.

54) Zu den tabaqat siehe Teil II in MittSAG 7, 46f.

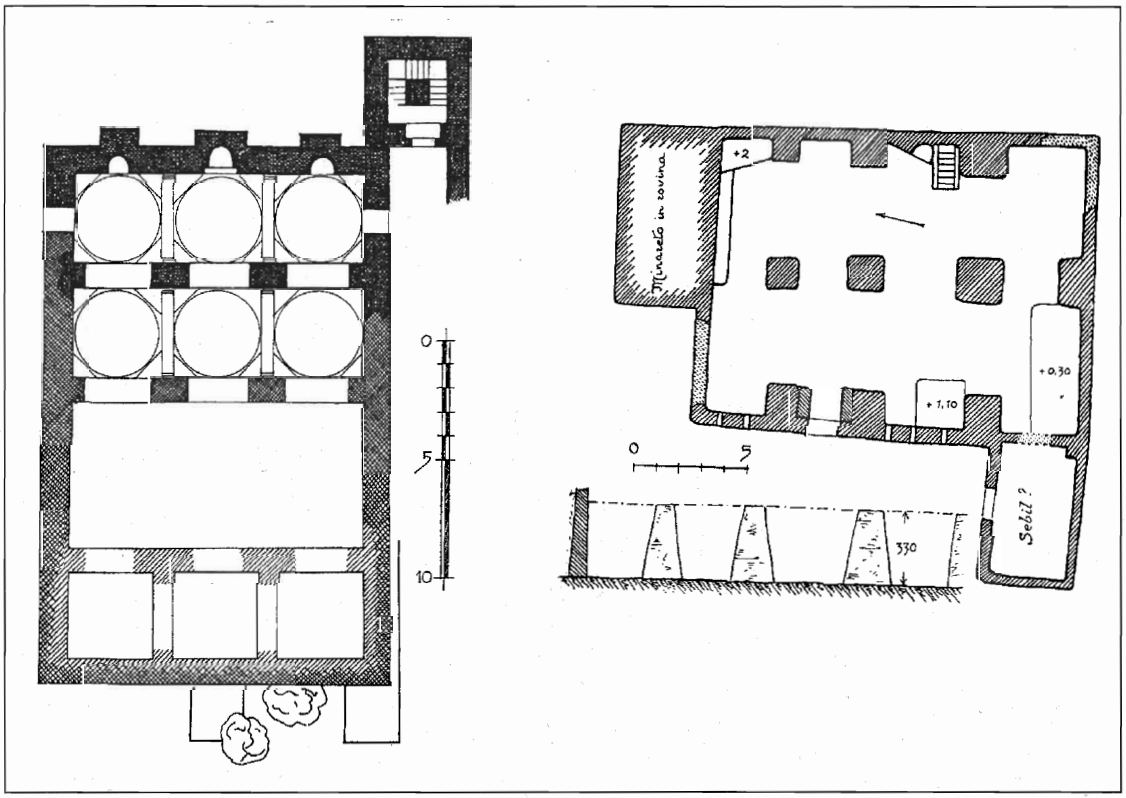


Abb. 8: Nubische Moscheen: a) Grundriß der Moschee von Bilal. Ägyptisch beeinflußter Typ bestehend aus einer zweischiffigen überkuppelten Querhalle zu drei Jochen mit vorliegendem Hof und nebenstehendem Minarett. b) Grundriß der Moschee von ad-Dugeish. Sudanischer Typ aus flachgedeckter zweischiffiger Querhalle und einfachem Podest für den Gebetsrufer im Norden (aus Monneret des Villard 1957, fig. 44, 49).

islamische Vorstellungen die Lebensweise der Bewohner einer Region in prägendem Maße durchdringen.

Ein Beispiel der wichtigen Rolle, die die Archäologie bei der Klärung der Frage nach dem Zeitpunkt der Etablierung islamischer Glaubensvorstellungen im Sudan spielt, ist die Untersuchung der sogenannten Moschee des Abd Allah Ibn Sarh in Dongola durch Khidir Adam Eisa.[55] Abd Allah Ibn Sarh war der arabische Feldherr, der 31 A.H. / 652 u.Z. den berühmten *baqt*-Vertrag mit dem nubischen König geschlossen hatte.[56] In diesem Vertrag wird in einer Klausel festgehalten, daß für muslimische Händler eine Moschee in Dongola in Stand zu halten sei. Diese Moschee ist das früheste schriftlich belegte islamische Sakralgebäude im Sudan; entsprechend groß ist das Interesse, ihre Überreste identifizieren zu können. Ein kleines Gebäude mit Gebetsnische auf dem Friedhof

55) Khidir Adam Eisa 1994

56) Siehe Teil I in MittSAG 6, 39.

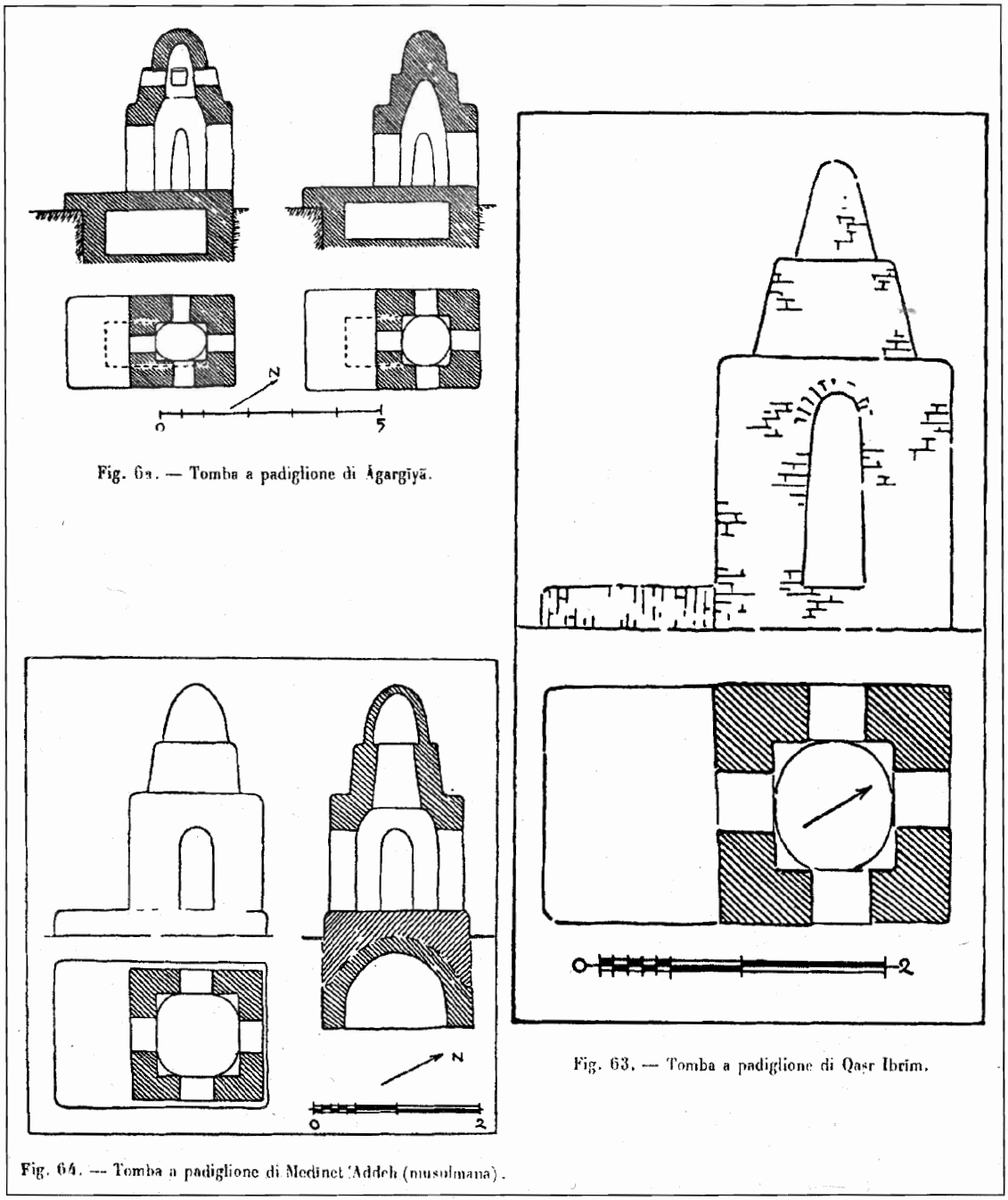


Fig. 62. — Tomba a padiglione di Agargiyā.

Fig. 63. — Tomba a padiglione di Qasr Ibrim.

Fig. 64. — Tomba a padiglione di Medinet 'Addeh (musulmana).

Abb. 9: Grabbauten aus der spätchristlichen bis islamischen Periode in Unternubien (Agragiya, Qas Ibrim, Madinat Addeh) (aus: Monneret de Villard 1957, fig. 62-64).

von Old Dongola wurde versuchsweise als diese Moschee identifiziert (Abb. 7). Die Grabungen Khidir Adam Eisas konnten aber klären, daß es sich bei dem vorgeschlagenen Gebäude nicht um die altehrwürdige Moschee, sondern eine jüngere Grabstelle mit einem darüber errichteten Gebetsplatz *(zawiya)* handelt. Interessant für die besondere Situation, in der sich die Archäologie islamischer Zeit befindet, ist, daß vom Ausgräber der vermeintlichen Moschee festgehalten wird, daß in dem Moment, in dem der Platz als muslimische Grabstelle erkannt wurde, auf eine weitere Ausgrabung verzichtet wurde, da islamische Gräber laut Antikenordnung nicht geöffnet werden dürfen.

Abgesehen von der Untersuchung von W. Y. Adams, die sich besonders mit der chronologischen und typologischen Abgrenzung der islamischen Periode von der vorangegangenen christlichen Periode beschäftigt, sind es vor allem sudanesische Wissenschaftler, die sich um eine Bestimmung des Begriffes der islamischen Archäologie bemühen. Die intellektuelle Elite des Nordsudan ist islamisch geprägt und sieht in der Kultur der islamischen Zeit und den in dieser Periode herausgebildeten politischen Strukturen die Vorläufer des modernen Sudan. Ali Osman hat nachdrücklich auf die Bedeutung verwiesen, die die Auseinandersetzung mit den Monumenten der islamischen Zeit im Prozeß des „nation building" im Sudan besitzt. Er formuliert die Erkenntnis, daß nur aus der Beschäftigung mit gemeinsamen Traditionen eine gemeinsame Zukunft gestaltet werden kann und setzt sich nachdrücklich für die Etablierung auch der archäologischen Erforschung der islamischen Denkmäler an der Khartoumer Universität ein.[57]

Ein besonderer Aspekt der Beschäftigung mit den Zeugnissen der islamischen Periode ist die Denkmalpflege. Im Gegensatz zu den antiken Monumenten, die in der Regel Ruinenstätten sind und heute der Obhut der Altertümerverwaltung unterstehen, sind viele Monumente jüngerer Zeit in religiöser, öffentlicher oder privater Nutzung. Während für die wichtigsten antiken Monumente ein effektiver Schutz aufgebaut werden konnte, sind historische Plätze der islamischen Periode nur in solchen Fällen geschützt, in denen sie zu Museen umgewandelt wurden oder von staatlichen Stellen unter Beachtung gewisser Regeln des Denkmalschutzes genutzt werden. So werden Denkmäler der Mahdiya in Omdurman, der Sultanspalast in El-Fashir und auch eine Reihe von Kolonialbauten in Khartoum und Provinzstädten geschützt. Nicht in staatlicher Nutzung befindliche Objekte hingegen sind gefährdet. Als ein alarmierendes Beispiel der fortschreitenden Zerstörung hat Ali Osman das Beispiel der Ruinen des alten Sennar angeführt, die etwas entfernt vom heutigen Ort Sennar liegen.[58] Der Platz wurde verlassen, wird neuerdings aber wieder besiedelt, was die Überreste dieser einst so berühmten Stadt ernsthaft bedroht. Ebenso dramatisch ist die Situation in Sawakin. Seitdem die Stadt ab 1922 von den Bewohnern verlassen wurde, ist sie im Verfall begriffen. Von staatlicher Seite wurden zwar immer wieder Bemühungen unternommen, einzelne Gebäude zu retten, was aber durch die Größe des Projektes ein derzeit kaum zu lösendes Problem darstellt.[59]

Wie sehr sich die Archäologie der jüngsten Periode der sudanesischen Kultur in einem besonderen Spannungsverhältnis aus definitorischen und praktischen Fragen bewegt, zeigt das Beispiel der Moschee von Old Dongola. Sie geht auf ein offizielles Gebäude, wahrscheinlich die Thronhalle der christlichen Könige von Makuria, aus dem 9./10. Jahrhundert zurück.[60] Im Jahre 717 A.H. / 1317 u.Z. wurde es einer im Obergeschoß befindlichen Inschrift nach in eine Moschee umgewandelt und war bis 1969 als solche in Nutzung. Anschließend wurde das

57) Ali Osman 1994

58) Ali Osman 1986, 354-356

59) Hinkel 1992: 68

60) Godlewski u. Medeksza 1987; siehe Teil I in MittSAG 6, Abb. 1.

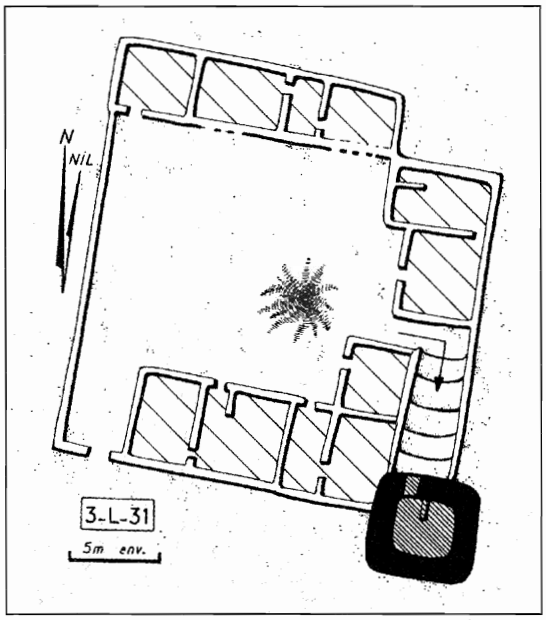


Abb. 10: Kourfa Kara Wali Kara, Grundriß. Gehöft mit um den Innenhof gereihten Gebäuden und Wehrturm in der Südostecke (aus Vila 1979, fig. 56).

Gebäude der Altertümerverwaltung unterstellt und seither praktisch als ein Monument der christlichen Zeit gewertet. Neuerdings gibt es Bemühungen, das Gebäude wieder als Moschee zu nutzen und für den Besucherverkehr zu schließen. Bedenkt man den außerordentlichen Charakter, den dieses Denkmal hat – Thronraum eines antiken Reiches und damit Monument von größter historischer Bedeutung, außerdem der früheste sicher belegte islamische Sakralbau im Nordsudan und damit ein Monument der Islamisierung, und schließlich jahrhundertelang die Moschee der Region –, so ist verständlich, welche Aktualität die Archäologie der islamischen Zeit und der Schutz ihrer Denkmäler hat.

DIE KULTUR ISLAMISCHER ZEIT – REGIONALE CHARAKTERISTIKA

Wie in der Antike auch ist der Sudan in islamischer Zeit kein kulturell homogenes Gebiet. Es lassen sich vielmehr einige Kulturprovinzen unterscheiden, die durch bestimmte natürliche (ökologische), aber auch kulturelle Parameter geprägt sind. Dazu zählen die grundlegende Wirtschaftsweise und soziale, das Zusammenleben der Menschen ordnende Traditionen, wobei zu letzteren auch die religiösen Bräuche und Vorstellungen gehören. Diese Parameter befördern wiederum die Herausbildung von spezifischen Formen kulturellen Ausdrucks - das, was der Archäologe, der Historiker, der Ethnologe und auch der Besucher als das „Besondere", gegebenenfalls auch das „Exotische" einer Region erlebt. Während z.B. das dicht besiedelte Niltal von kleinen und größeren Gehöften, oft mit wehrhaftem Charakter geradezu übersät ist, zeichnet sich die Hafenstadt Sawakin durch Wohnbauten aus, die die Handelsbeziehungen nach Ägypten, Arabien und Indien widerspiegeln. Typisch für den Islam im sudanesischen Niltal ist, daß der Kult heiliger Männer eine besondere Rolle spielt und die Muslime in *tariqas,* in religiösen Orden ihren Glauben in kollektiven Meditationen *(dhikr)* ausüben.[61] Das wiederum führte dazu, daß es eine große Anzahl von verehrten Grabstellen *(qubbas)*, meist mit einem Gebäude für religiöse Zeremonien der Orden *(zawiya)* und gegebenenfalls einer von einem Nachkommen des Scheichs betriebenen Koranschule *(khalwa)* gibt und die Gründung von Moscheen meist mit dem Leben bestimmter Heiliger in Verbindung steht. Diese Grabstellen und an ihnen existierende Heiligtümer sind wichtige Identifikationspunkte für die sich nach Stämmen mit gemeinsamer Genealogie klassifizierenden Bewohner des Nordsudan.

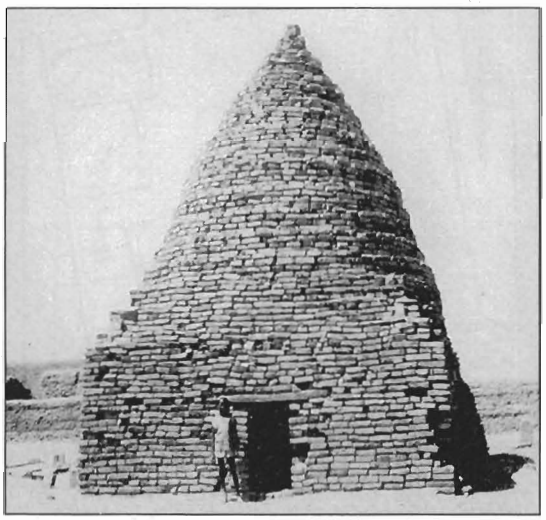


Abb. 11: Qubba aus dem frühen 17. Jahrhundert in Eilafun (aus Crawford 1951, pl. 20).

Folgende Kulturprovinzen lassen sich unterscheiden:[62]

1. Das nubische Niltal und die nilnahen Gebiete des Zentralsudan. Die Region ist durch den Fluß und den an seinen Ufern möglichen Bewässerungsfeldbau geprägt, weiter im Süden auch durch Weidewirtschaft. Es ist kulturell und wirtschaftlich stets ein hochentwickeltes und in sich differenziertes Gebiet gewesen. Diese Differenzierung erlaubt es, im Niltal selbst weitere regionale Unterscheidungen vorzunehmen (s.u.). Neben dörflichen Siedlungen gibt es lokale Residenzen oder Verwaltungszentren, einige Handelsstädte und schließlich überregional bedeutende Ortschaften wie die Funj-Hauptstadt Sennar.
2. Die Küste des Roten Meeres und die angrenzenden Berge. Diese in weiten Teilen unwirtliche Region wird von den nomadisierenden Beja bewohnt, deren Hauptwirtschaftszweig die Viehzucht ist. Das Gebiet wird von Handelsstraßen durchquert, die das Niltal und Innerafrika mit dem Roten Meer und von dort dem nahen und fernen Orient verbinden. Das hat seit dem Altertum zu einem bemerkenswerten Nebeneinander von Nomaden- und Handelskultur geführt, was sich in der Existenz bedeutender Handelsstädte wie Badi, 'Aydhab und Sawakin an der Küste niederschlägt, ohne daß diese Städte über ein eigenes ökonomisches oder politisches Hinterland verfügen. Es bestand immer eine Symbiose von Händlern in den Städten und Nomaden,

61) Siehe dazu Teil II in MittSAG 7.
62) Siehe Teil I in MittSAG 6, Karte 1.

die die Handelswege kontrollierten, schützten und auch die Versorgung der Städte gewährleisteten. Auf kultureller Ebene blieben die Nomaden äußerst konservativ, während in den Städten kulturelle Einflüsse aus anderen Ländern wirken.

3. Das Gebiet des Gebel Marra in Darfur. Diese Region zählte vor der türkisch-ägyptischen Eroberung nicht zur politischen Einheit „Sudan" und wurde erst 1916 dem anglo-ägyptischen Condominium endgültig einverleibt. Kulturell zählt Darfur zur Kette der alten subsaharanischen Reiche, die von Westafrika über das Tschad-Becken bis nach Darfur und Kordofan reicht. Die Islamisierung dieser Reiche erfolgte bereits im 10./11. Jahrhundert von Nordafrika aus und auch Darfur wurde wohl bereits lange vor dem Ende der christlichen Reiche in Nubien islamisiert. Daher bestehen kulturelle Beziehungen vor allem nach West- und Nordafrika, Regionen, in denen ein ähnliches Muster einer gemischten Wirtschaftsweise aus Nomadismus, Feldbau und Fernhandel die ökonomische Grundlage bildet. Im für Landwirtschaft günstigen Gebiet des Gebel Marra existiert eine alte agrarische Kultur auf der Grundlage des Terrassenfeldbaues. Mit diesen Terrassen stehen Bauten in Beziehung, die an mehreren Plätzen – Uri, Ain Farah, Shoba, Turra – gefunden wurden. Es handelt sich neben einfachen Gehöften aus steingebauten Rundhütten auch um beeindruckende Palastanlagen, wobei in Uri auch eine Moschee entdeckt wurde. Da

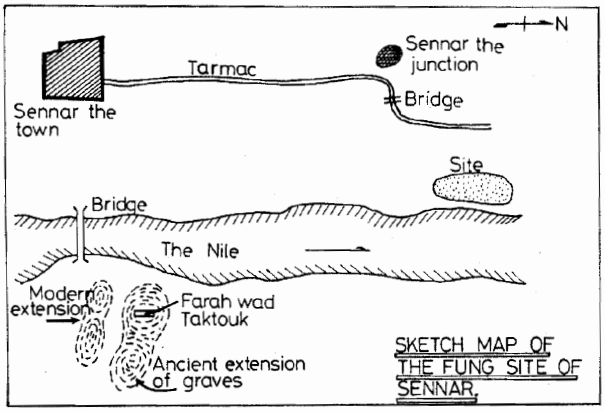


Fig. 1 Sketch map of the Fung site of Senna

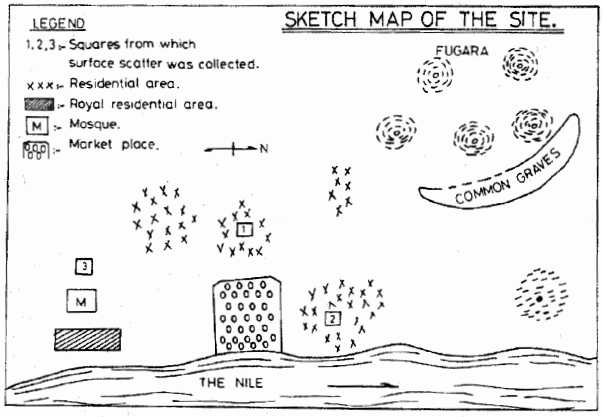


Abb. 12: Sennar, Grundriß der Stadt 1862 (nach Lejan, aus Crawford 1951, fig. 13) und Skizze des Platzes um 1980 (aus: Ali Osman 1986, fig. 1 + 2). Die Lage des Palastes bleibt unklar, da Lejan ein „Maison du Mek" südlich der Moschee angibt (was aber den Aufenthalt des abgesetzten Sultans bezeichnen kann), sowie ein Verwaltungsbau im Westen. Etwa an dieser Stelle zeigen alte Ansichten den Turm des Palastes (siehe Abb. 2 in Teil I, MittSAG 6). Ali Osman gibt einen Bereich östlich der Moschee als „Royal residential area" an.

diese Kultur einen ganz eigenen Charakter besitzt und einer eingehenderen Untersuchung bedarf, soll sie hier nicht weiter besprochen werden.[63]

4. Als eine vierte, besondere „Kulturprovinz" soll schließlich die Periode der türkisch-ägyptischen Besetzung, der Mahdiya und des anglo-ägyptischen Condominiums gewertet werden. Die Kultur dieser Periode ist gekennzeichnet von vielen außersudanesischen Einflüssen sowohl im ökonomischen Bereich – Einführung neuer Technologien, Einbindung des Sudan in den internationalen Handel als Rohstofflieferant – als auch auf administrativer Ebene. Sie stellt eine Übergangsphase dar, die zur Herausbildung der kulturellen Charakteristika des modernen Sudan führt. Das Spezifische der Kultur dieser Epoche, das sich auch in ihren Denkmälern niederschlägt, ist, daß es sich um eine „politische Kultur" handelt, deren Erscheinungsformen der Durchsetzung neuer Formen von Herrschaft dienen. Besonders prägend sind Verwaltungs- und Militärbauten, sowohl der ausländischen Besatzer, aber auch der Mahdiya, die Ausdruck einer politisch forcierten Umwandlung des Landes sind.

63) Siehe den guten Überblick über die Denkmäler in Streck 1982, 184-199 und Ibrahim Musa Mohammed 1986.

DENKMÄLER IM NILTAL UND DEM OSTSUDAN

Im Vergleich mit anderen islamisch geprägten Kulturen wie in Vorderasien oder Ägypten blickt die islamische Kultur des sudanesischen Niltals nur auf eine recht kurze Zeitspanne zurück. Erst um 1500 verlöschen die kulturellen Traditionen christlicher Zeit und werden in neue Formen überführt. Eine Periodisierung von kulturellen Entwicklungsstufen – etwa omayyadisch, fatimidisch, mamelukisch und osmanisch wie in Ägypten – ist nicht möglich. Es lassen sich bisher nur einige lokale Charakteristika der Denkmäler beschreiben, die wiederum mit der in den ersten beiden Teilen der Artikelserie beschriebenen politischen und religiösen Entwicklung der Region korrelieren.

NÖRDLICHES UNTERNUBIEN (ÄGYPTISCHES NUBIEN)

Im nördlichen Nubien geht die Übernahme islamischer Glaubensvorstellungen bereits auf die Zeit der ersten Jahrtausendwende zurück, als sich die Bani Kanz als ein islamisierter nubischer Stamm etablierten. Das Gebiet südlich von Aswan besaß einige der frühesten islamischen Zeugnisse in Nubien. Dazu zählten Gräber von Heiligen, aber auch eine Reihe von Moscheen. Die meisten dieser Denkmäler wurden bei der

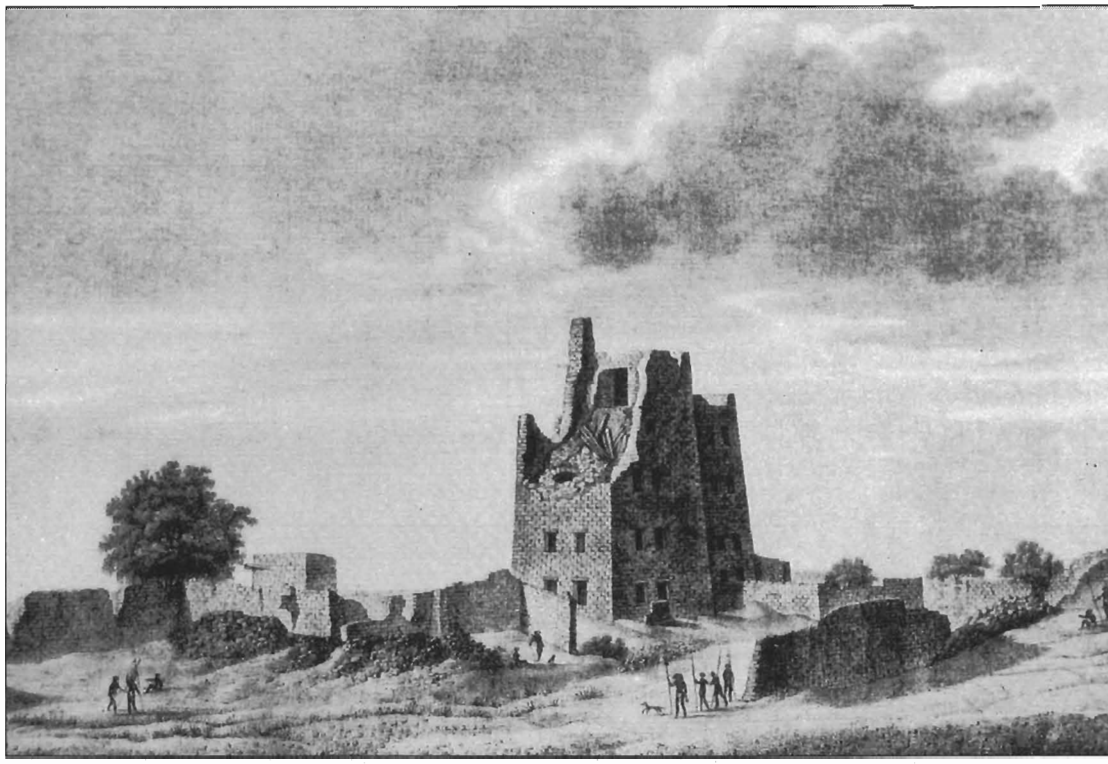


Abb. 13: Die Ruine des Sultanspalastes von Sennar im Jahr 1821 (Zeichnung von Caillaud, aus Crawford 1951, pl. 21)

sukzessiven Überschwemmung des ägyptischen Nubien zerstört; eine Reihe von Grabdenkmälern berühmter Scheichs sind jedoch im Gelände des neueröffneten nubischen Museums in Aswan konserviert.

Ugo Monneret de Villard hat in der Umgebung von Aswan einige islamische Denkmäler dokumentiert. Dazu zählen die Moscheen in Bilal und Meshed. Diese Bauten zeigen in der Form ihrer Minarette und dem überkuppelten Gebetsraum mit vorliegendem Hof Einflüsse der ägyptischen Baukunst der fatimidischen und mamelukischen Zeit (Abb. 8a). Neben diesen Moscheen sind die Kuppelgräber *(qubbas)* typische Monumente der islamischen Zeit. Sehr verbreitet ist in Unternubien ein Typ, der aus einem quadratischen Unterbau aus vier Pfeilern mit einer ein- oder zweistufigen Kuppel bzw.Spitze besteht (Abb. 9). Diese Bauform ist bereits in christlicher Zeit als Grabmonument belegt und bezeugt die kulturelle Kontinuität in der Region.[64] Bei der Untersuchung eines solchen Grabes in Qasr Ibrim konnte festgestellt werden, daß ein solcher Grabbau aus christlicher Zeit stammt und in islamischer Zeit weiterverwendet wurde.[65]

64) Monneret de Villard 1957, 72-78
65) Barnard 1994, 54-57
66) Adams, N. K. 1994; Alexander 1995

SUDANESISCHES UNTERNUBIEN, DAL-KATARAKT

In der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends erlebte des christliche Reich Makuria seinen allmählichen politischen Niedergang, in dessen Verlauf islamisierte nubische Könige zeitweise die Macht ergriffen und 1317 die Thronhalle von Dongola in eine Moschee umgewandelt wurde; andere Denkmäler, die auf eine tiefgreifende Islamisierung der Region bereits im 14. und 15. Jahrhundert schließen lassen, gibt es aber bisher nicht. Erst die Eroberung Ägyptens durch die Osmanen 1517 und die daran anschließende Besetzung auch großer Teile Unternubiens ließen dieses Gebiet dauerhaft in Kontakt mit einer islamisch orientierten Macht treten. Die wesentlichen Stützpunkte der osmanischen Herrschaft waren die Festungen in Qasr Ibrim, Faras, Gebel Adda, Derr und als südlichster Punkt auf der Insel Sai.

Die Festungen von Qasr Ibrim und auch von Sai sind neuerdings Ziele kontinuierlicher Ausgrabungen, die auch die islamische Periode berücksichtigen. Besonders Qasr Ibrim hat eine große Anzahl von Artefakten hinterlassen, die eine Rekonstruktion des Lebens in diesem Außenposten des osmanischen Reiches ermöglichen.[66] Prinzipiell stellen die Militärposten kulturelle Fremdkörper dar, da sie von fremd-

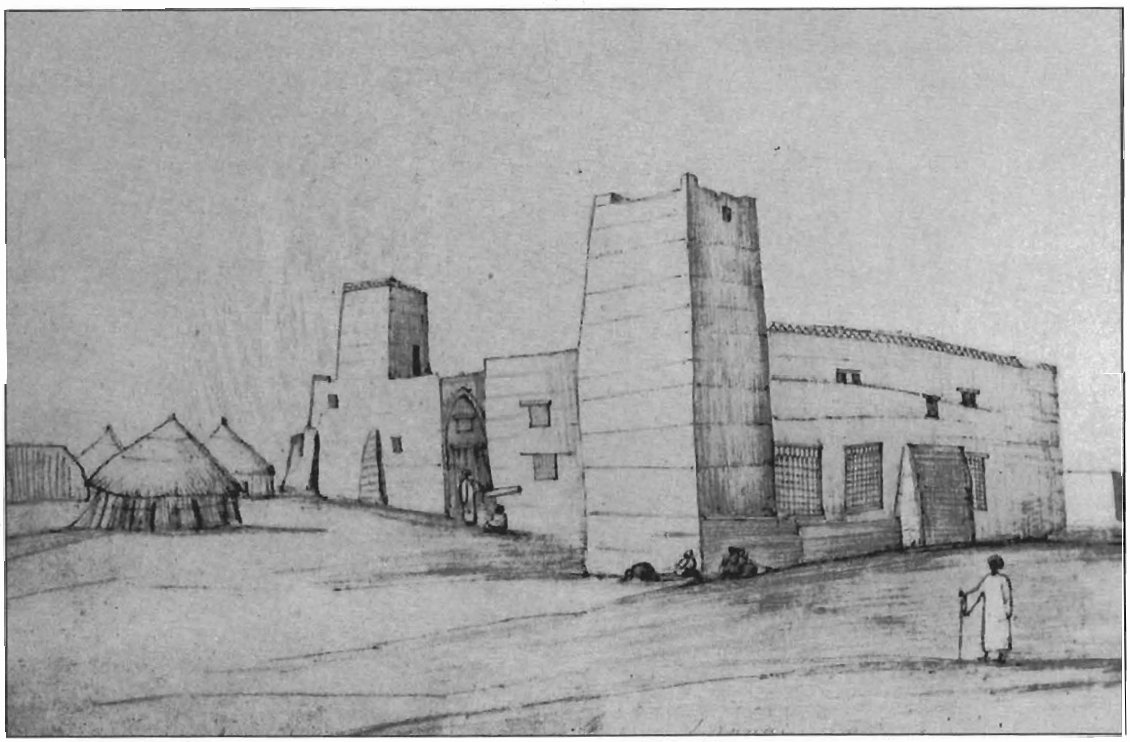


Abb. 14: Die Moschee von Sennar von Nordost im Jahr 1829 (Zeichnung von Lord Prudhoe, aus Crawford 1951, pl. 30). Erkennbar sind die beiden Türme, das verzierte Portal an der Ostwand mit einer der Kanonen, die wahrscheinlich im zweiten äthiopischen Krieg erobert wurde, die Bronzegitter und die Gebetsnische an der Nordwand.

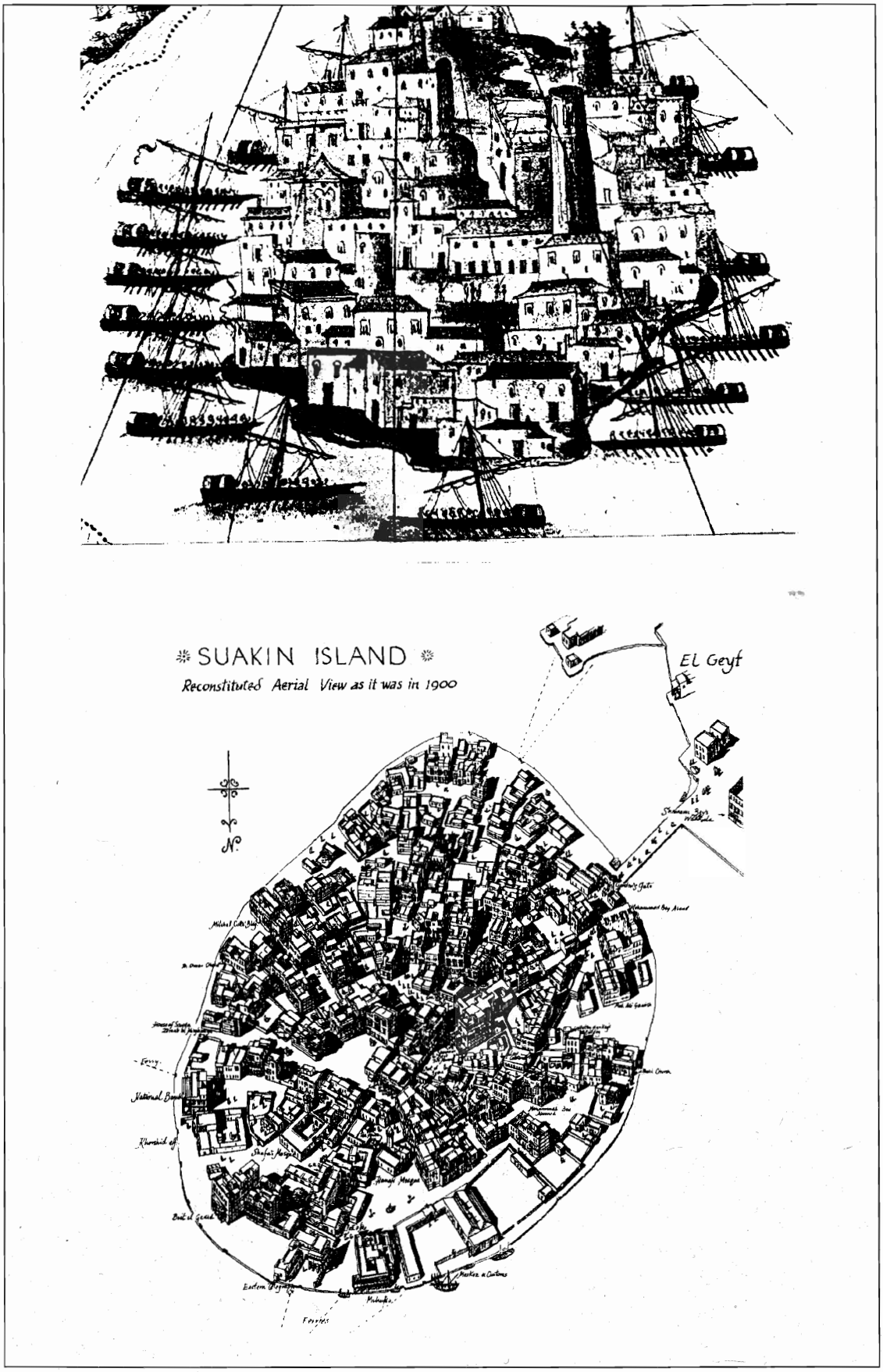


Abb. 15: Die Stadt Sawakin: oben auf einer Darstellung des portugisischen Kapitäns Don Juan da Castro von 1510, unten eine Rekonstruktion des Zustandes um 1900 von J.-P. Greenlaw (aus Greenlaw 1976).

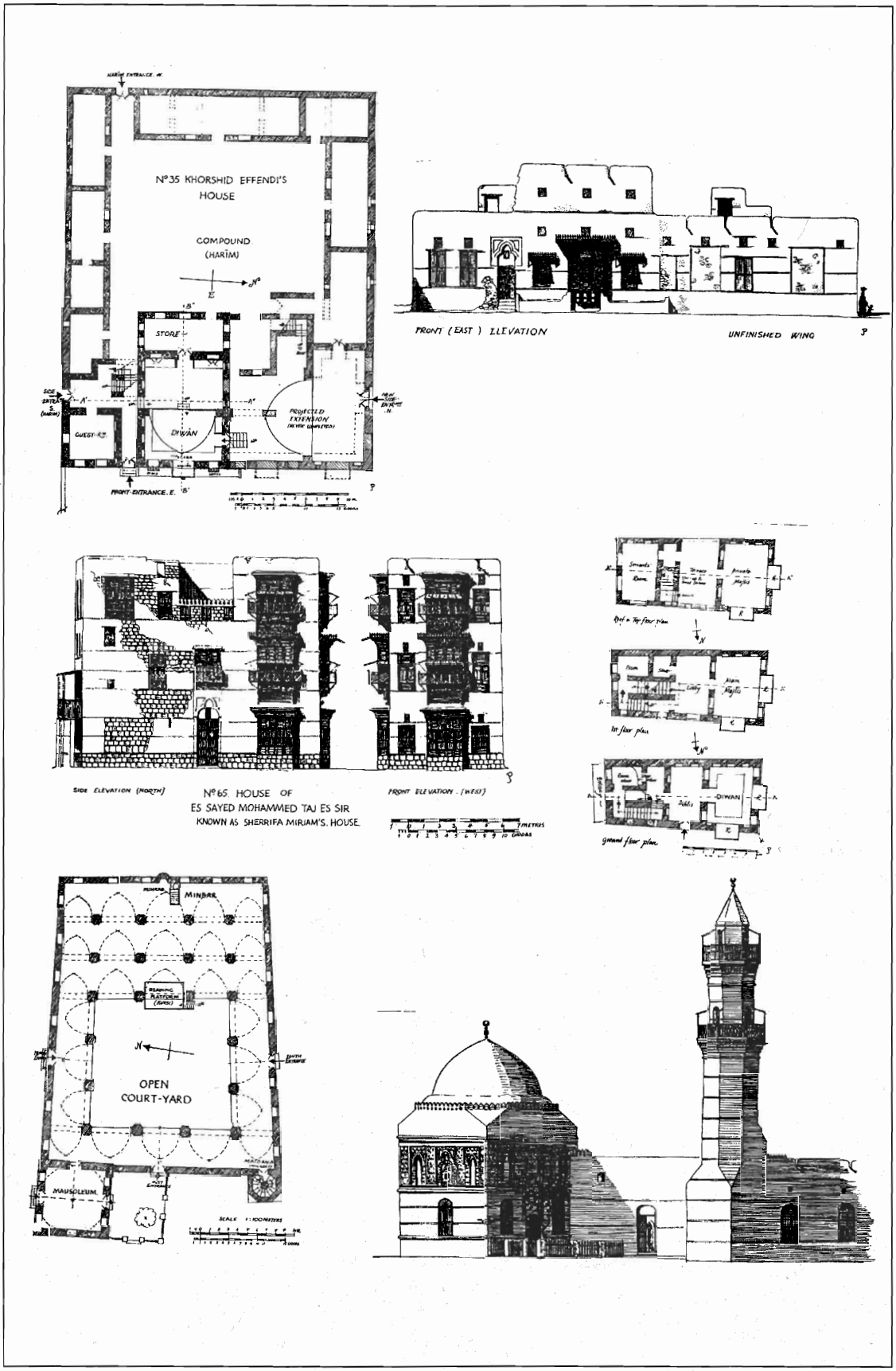


Abb. 16: Haustypen in Sawakin: a) früher Typ in der Art eines sudanesischen Gehöftes: Khorshid Effendi, No. 35; b) Haus im „türkischen Stil": No. 65; c) Moschee Sayed Mohammed Taj el Sir mit dem Mausoleum im osmanischen Stil, erbaut Ende des 19. Jh. (aus Greenlaw 1976).

stämmigen Söldnern – in der Regel Bosniern – besetzt wurden. Die Ansiedlung der Soldaten führte aber zu einer allmählichen Akkulturation, so daß im osmanisch besetzten Nubien eine besondere Mischkultur entstand.

Neben den Militärposten gab es Territorialherren *(khashefs)*, die der osmanischen Verwaltung unterstellt waren. Diese lokalen Autoritäten residierten in befestigten Gehöften, sogenannten *kourfas*, die nubisch auch *diffi* genannt werden. Das Merkmal dieser *kourfas* ist ein annähernd quadratischer Turm aus Stampflehm *(jalus)* (Abb. 1, 10). Die Technik des Bauens mit Stampflehm ist charakteristisch für die islamische Periode und löste im 18. Jahrhundert das bis dahin übliche Bauen mit Ziegeln ab. W. Y. Adams hat gezeigt, daß die Struktur dieser Anlagen auf die Wehrhäuser *(castle-houses)* der spätchristlichen Zeit zurückgeht.[67] Während die turmartigen *castle-houses* aber sowohl zur Verteidigung, als auch zum Wohnen und Speichern dienten, besitzen die Türme der *kourfas* keine Wohnräume. In vielen Fällen ist auch der praktische Nutzen der Türme eher fraglich und sie haben wohl vor allem die Funktion, das Prestige des ansässigen Herren zu steigern – vergleichbar den Geschlechtertürmen Italiens im Spätmittelalter. Adams' Untersuchung gibt eine Liste solcher Bauten in Unternubien, von denen viele auf Gebäude aus christlicher Zeit zurückgehen.

Der CNRS-Survey im Gebiet des Dal-Kataraktes hat die *kourfas* der südlich angrenzenden Region aufgenommen.[68] Auch hier fällt die Dichte dieser kastellartigen Bauten auf, von denen sich in manchen Orten gleich mehrere befinden (Abb. 5). Ebenfalls dokumentiert wurden die islamischen Friedhöfe, u.a. die berühmte *qubba* Sheich Idriss in Kuweikka bei Sai auf dem Ostufer, die bereits Budge beindruckt hatte (Abb. 3). Dieser Grabbau eines überregional bekannten heiligen Mannes ist eine der aufwendigsten *qubbas* in Nubien. In der mir bekannten Literatur finden sich keine genauen Angaben zur Entstehungszeit (Anfang 19. Jahrhundert?), offenbar war der Baumeister aber mit ägyptischen Vorbildern aus der osmanischen Zeit vertraut. Mamelukische und osmanische Einflüsse treten seit dem 19. Jahrhundert beim *qubba*-Bau auf; so die Gestaltung des Unterbaues als quadratische Halle mit einer darüber gesetzten Kuppel, bei jüngeren Bauten oft mit kleinen Nebenkuppeln an den Ecken.[69]

Berühmte Denkmäler der jüngsten Zeit sind die unternubischen Wohnhäuser, die sich durch ihre farbenfrohe Gestaltung und die reiche Ornamentik besonders im Bereich des Haupttores zum Gehöft auszeichnen. Nachdem im 18.

67) Adams 1994a

68) Vila 1979, fig. 22

69) Siehe Teil II in MittSAG 7, Abb. 4.

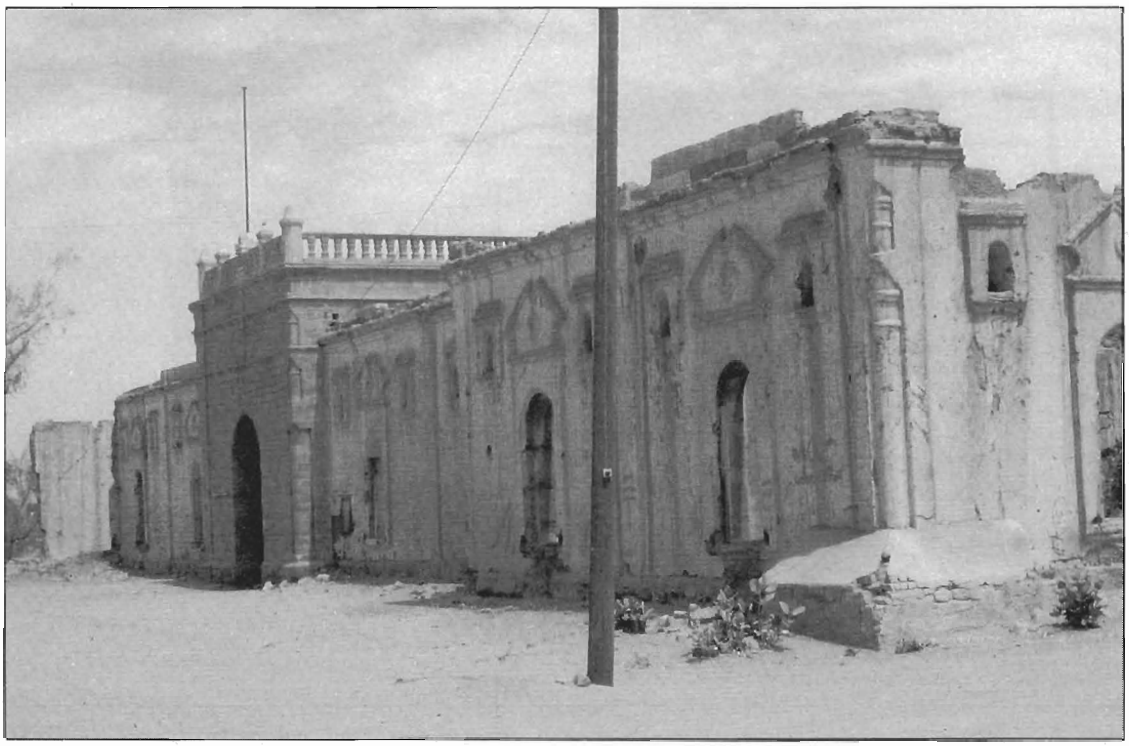


Abb. 17: Sogen. Fort in Merowe. Der Baustil der Seitenflügel entspricht dem ägyptischer Bauten des 19. Jahrhunderts, Torbau im Zentrum nach Rückeroberung des Sudans Anfang des 20. Jahrhunderts erneuert (?).

und 19. Jahrhundert der Hausbau in Nubien einen dramatischen Niedergang erlebt hatte, brachten die sich stabilisierenden Verhältnisse am Anfang des 20. Jahrhundert und die zunehmende Arbeitsmigration nubischer Männer neuen Reichtum in die Region, dem auch im Bau großer und aufwendig geschmückter Bauten Ausdruck verliehen wurde.[70] Die Verzierungen wurden oft aus Anlaß einer Hochzeit von spezialisierten Handwerkern angebracht. Nach M. Wenzel gehen die Motive auf Illustrationen in Zeitungen und auf Werbemittel zurück, die die Arbeitsmigranten mitgebracht haben, und dokumentieren so die kreative Verarbeitung kultureller Einflüsse. Dieser Auffassung hat A. M. Hakem widersprochen, der auf den lokalen Ursprung der Muster verweist.[71] Es ist wohl davon auszugehen, daß sowohl die prestigeträchtige Abbildung von aus der „Fremde" mitgebrachten Motiven (man denke etwa an die Schilderungen der Pilgerfahrt an Hauswänden in Ägypten), als auch die Verarbeitung des eigenständigen Formengutes diese charakteristische Architekturdekoration hervorgebracht haben.

OBERNUBIEN

Südlich des osmanischen Machtbereiches, vom Dritten Katarakt bis zum Zusammenfluß der beiden Nile, etablierte sich in der noch immer kaum erforschten Periode nach dem Zerfall der christlichen Reiche eine Reihe lokaler Stammesherrschaften. Wann sich hier islamische Glaubensvorstellungen ausbreiteten, ist noch unklar; dem Zeugnis der *tabaqat* nach zu urteilen, war die Islamisierung besonders mit dem Wirken heiliger Männer und der Einführung islamischer Orden im 16. und 17. Jahrhundert verbunden. Die Shadhiliya besitzt altehrwürdige Zentren in Old-Dongola und Nuri; in Berber befindet sich das Zentrum der ersten eigenständigen *tariqa* des Sudan, der Madhubiya.[72]

Der kriegerische Charakter dieser Epoche sudanesischer Geschichte dokumentiert sich vor allem in den Kastellen dieser Region.[73] Die Anlagen sind in der Regel bedeutend stärker befestigt als die *kourfas* in Unternubien; ein Zeichen der größeren Eigenständigkeit der obernubischen Feudalherren, die dem Sultan der Funj nur nominell unterstanden und seit dem Aufstand der Shaiqiya um 1660 den Nilhandel permanent bedrohten. In mehreren Fällen ist es wahrscheinlich, daß die Kastelle auf Anlagen der christlichen Zeit zurückgehen. Ein Merkmal der Weiternutzung von älteren, christlichen Festungsanlagen in islamischer Zeit ist die Einfügung von Schießscharten in die Mauerzinnen. Dabei ist aber eine ältere, schlitzartige Form für

70) Jaritz 1973
71) Wenzel 1972; Hakem 1976
72) Siehe Teil II in MittSAG 7, 49.
73) Crawford 1951, 30-52

Abb. 18: Befestigungsanlagen der Mahdisten am Nilufer in Omdurman (Foto Dr. St. Baier).

Bogenschützen von den jüngeren, quadratischen Schießscharten für Musketen zu unterscheiden. Die Nubier waren seit pharaonischer Zeit berühmte Bogenschützen und noch die fatimidischen Kalifen in Kairo hatten eine Leibgarde aus nubischen Bogenschützen. Wann die Muskete den Bogen in Obernubien abgelöst hat, ist ungewiß und hing vom Maß der Kontakte zum osmanischen Reich im 16./17. Jahrhundert ab.[74]

Im südlichen Obernubien und dem Übergangsgebiet zum Zentralsudan wurde von O. G. S. Crawford eine Reihe christlicher Festungen untersucht, von denen einige Zeichen der Weiternutzung in islamischer Zeit aufweisen. Dazu zählt auch, daß offenbar die in den Festungen befindlichen Kirchen in Moscheen umgewandelt wurden, so in Artul und in El Koro in der Gegend von Abu Hamed.[75]

Bisher hat sich nur Ugo Monneret de Villard etwas ausführlicher mit dem Typ der sudanesischen Moschee auseinandergesetzt[76] (Abb. 8b). Er beschreibt sie als eine einfache, oft langrechteckige Halle mit einer oder zwei Pfeilerreihen und der Gebetsnische *(mihrab)* an der Längswand, in Nubien recht genau im Osten (was eine Unterscheidung von Apsis einer christlicher Kirche und *mihrab* einer Moschee bei Ruinen oft problematisch macht). Das Minarett befindet sich freistehend neben der Halle und ist oft nur ein etwas erhöhter Podest, den der Gebetsrufer besteigt.[77] Monneret de Villard verweist darauf, daß dieser Moscheentyp im subsaharanischen Afrika und in Ostafrika sehr verbreitet ist. Nach Crawford geht der schlichte Moscheentyp der Funj-Zeit in Obernubien und dem Zentralsudan jedoch auf einen späten nubischen Kirchentyp zurück.[78] Zawiyas, private Gebetsplätze der islamischen Orden *(tariqa)*, besitzen kein Minarett, da die Gläubigen hier nicht zum Gebet gerufen werden, sondern sich zu *dhikr*-Zeremonien oder dem stillen Gebet versammeln.

Kourfas und Festungsruinen in Obernubien können von der christlichen Zeit bis in die Zeit der Turkiya und Mahdiya datiert werden, einige Wehrbauten gehen auch auf Fortifikationen zurück, die unter türkisch-ägyptischer Herrschaft bzw. von der anglo-ägyptischen Armee bei ihrem Marsch auf Omdurman angelegt wurden. Eine interessante Anlage am Jebel Irau nahe dem Sechsten Katarakt bei Qerri ist bisher nur von Neville Chittick oberflächlich untersucht worden.[79] Seiner Ansicht nach handelt es sich dabei um einen Platz, der als einer der letzten Stützpunkte des christlichen Reiches von Soba um 1500 im Kampf mit den 'Abdallab und den Funj fiel.

In Qerri selbst war der Sitz des Manjils der 'Abdallab, die im Funj-Sultanat die Kontrolle über Nubien ausübten. Hier befinden sich u.a. die Reste des Grabmals des Manjils 'Ajib, der 1606 einen Aufstand der 'Abdallab gegen die Funj führte,[80] und die noch gut erhaltene *qubba* des Scheich Jamil.[81]

Die Grabmäler Obernubiens unterscheiden sich von denen im Gebiet nördlich des Dritten Kataraktes durch ihre bienenkorbartige Form (Abb. 4). Dieser sehr geschlossen und harmonisch wirkende Typ ist offenbar von lokalen Traditionen inspiriert und nicht den mamelukisch-osmanischen Vorbildern verpflichtet; in manchen Fällen sind Anklänge an die Form meroitischer Pyramiden nicht von der Hand zu weisen (Abb. 11).[82]

GEZIRA UND SENNAR

Je weiter man sich nach Süden begibt, desto spärlicher werden die Publikationen von Denkmälern der islamischen Zeit. Es war Anthony Arkell, der bereits vor der Unabhängigkeit des Sudan Informationen zu Traditionen des Sultanats der Funj sammelte und auch mit den entsprechenden Plätzen verband.[83] Das wichtigste Kompendium für das Studium der Altertümer des Funj-Reiches und besonders seiner Zentral-

74) Abbas Sid Ahmed 1971; Higel 1982; siehe die Abbildungen in Donadoni 1997 (MittSAG 7), fig. 12-20.
75) Crawford 1961, 14-17, 31-33
76) Monneret de Villard 1957, 53-60
77) Siehe Teil II in MittSAG 7, Abb. 1.

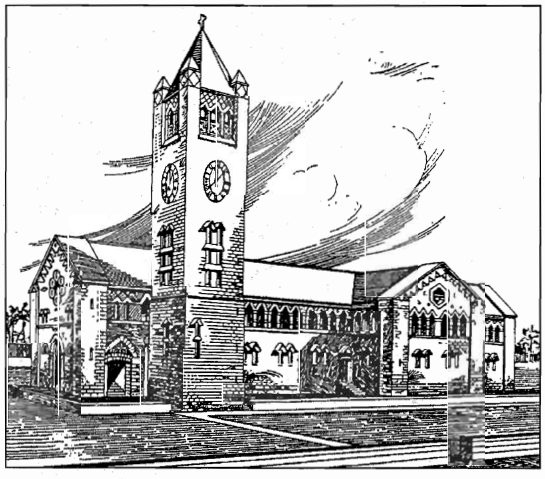


Abb. 19: Die anglikanische All-Saints-Kathedrale in Khartoum (aus Budge 1912, 930).

78) Crawford 1953: 25
79) Chittick 1963
80) Crawford 1951, 67, 178, pl. 2.a
81) Chittick 1963, pl. LXVIII
82) Siehe auch Welsby 1995, pl. 3 (MittSAG 3).
83) Arkell 1932

provinz bildet nach wie vor die Arbeit von O. G. S. Crawford, die eine Vielzahl von Monumenten in Bild und Text festhält.[84] Da seit der Befundaufnahme von Crawford in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in der Gezira durch landwirtschaftliche Projekte starke Eingriffe in die natürliche Oberfläche erfolgten, sind die von ihm dokumentierten Zustände von besonderem Wert. In jüngster Zeit sind es sudanesische Forscher, die sich der Dokumentation der Denkmäler der Funj widmen.

Ali Osman hat eine Skizze vom (bedauernswerten) Zustand des alten, etwas nördlich der modernen Stadt gelegenen Sennar veröffentlicht, die zusammen mit den älteren Karten und Ansichten, die Crawford publiziert hat, einen gewissen Eindruck dieser Stadt vermittelt (Abb. 12).[85] Die Stadt selbst geht auf einen schon in meroitischer Zeit besiedelten Platz zurück[86] und bestand aus drei wesentlichen Komponenten:[87]

- dem Sultanspalast als Sitz des Herrschers, seiner Familie und dem beträchtlichen Hofstaat (Abb. 13);
- der Moschee als Ausdruck der islamischen Religion des Staates, die zugleich der Legitimation der Herrscher als Nachfahren der Omayyaden diente (Abb. 14);
- dem Markt als Zentrum des Handels, wobei das staatliche Monopol auf den Fernhandel eine wichtige ökonomische Basis des Sultanats bildete.

Etwas außerhalb der Stadt befindet sich der Friedhof mit den *qubbas* bedeutender Heiliger, die auf die besondere Rolle der islamischen Gelehrten *(fuqara)* im Sultanat der Funj verweisen.

Die große Moschee von Sennar folgt dem oben beschriebenen Typ der einfachen Halle mit Gebetsnische, hier im Norden. Eine Besonderheit sind die zwei rechteckigen Türme an der Ostfront, die wohl als Minarett dienten. Die Reisenden erwähnen aus Indien stammende Bronzegitter an den Fenstern der Nordwand und eine mit Schnitzereien verzierte Tür. Um 1950 konnte Crawford nur noch Reste der Mauern aus gebrannten Ziegeln auffinden.[88]

Die Ziegel des heute gänzlich verschwundenen Palastes dienten 1844 zum Bau eines Verwaltungsgebäudes der türkisch-ägyptischen Besatzung. Auf alten Abbildungen fällt der großer Turm der Residenz auf, der denen der *kourfas* ähnelt. Den Angaben der frühen Reisenden zufolge waren im Turm fünf Etagen mit Wohnräumen vorhanden. Ob der Palast bereits von Sultan Badi II. Ende des 17. Jahrhunderts oder erst ca. 100 Jahre später errichtet wurde, ist unklar.[89]

84) Crawford 1951, bes. 53-84
85) Ali Osman 1986, 354-356
86) Addison 1935
87) Siehe Teil I in MittSAG 6, Abb. 2.
88) Crawford 1951, 191f, pl. 24, 29, 30
89) Crawford 1951, 189-191, pl. 21

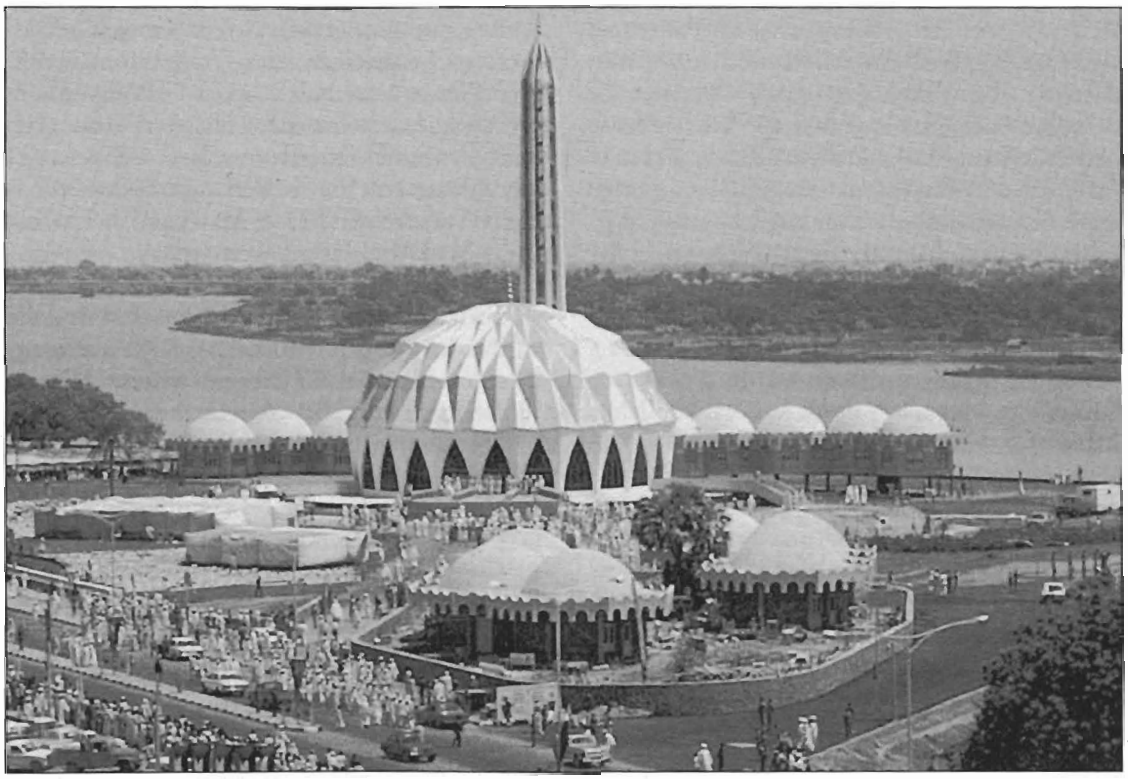


Abb. 20: Die an-Nilein-Moschee am Zusammenfluß der beiden Nile, errichtet in den sechziger Jahren.

Von den Wohnbauten der Stadt ist wenig bekannt. Wie in anderen Städten Obernubiens und des Zentralsudan wird es sich meist um Rundhütten, z.T. aber auch um bedeutende Gehöfte aus Stampflehm gehandelt haben. Im Gegensatz zu den ländlichen Siedlungen besaß Sennar, ähnlich den Handelsstädten Kobbé in Kordofan, Shendi und Berber am Nil und Sawakin am Roten Meer eine geschlossene Siedlungsfläche mit Straßen und Gäßchen. Einige Bauten reicher Handelsleute und Höflinge sollen zwei Stockwerke mit holzverkleideten Alkoven *(roshan)* besessen haben, wie sie auch in Sawakin bekannt sind (s.u.). Einen Überblick über städtische Ansiedlungen im Sudan in der islamischen Periode und deren Bauten gibt ein Artikel von El-Sayed el-Bushra.[90]

Die alten *qubbas* der Gezira entsprechen dem obernubischen Typ (Abb. 11). Durch die *tabaqat* sind wir über das Leben und die Bedeutung der hier bestatteten Personen relativ gut unterrichtet. Zentren befinden sich neben Sennar und der Umgebung von Khartoum in Eilafun und Abu Haraz.[91]

Der Ostsudan und die Küste des Roten Meeres - Sawakin

Die Steppen- und Bergwelt östlich vom Niltal ist seit der Antike Heimat einer Bevölkerung, deren Lebensgrundlage die nomadisierende Weidewirtschaft bildet. Die Kultur dieser heute als Beja bezeichneten Stämme hat eine lange und eigenständige Tradition. Mit dem Islam und islamischen Bevölkerungsgruppen kamen die Bewohner des Ostsudan und der Küstenregion bereits früher in Kontakt als der Zentralsudan.[92] Zwei Besonderheiten der Region beförderten diese Kontakte und waren zugleich ausschlaggebend für das charakteristische Nebeneinander von seßhaften Bevölkerungsteilen in stadtartigen Ansiedlungen und nomadisierender Bevölkerung in der Steppen- und Berglandschaft, auf das bereits oben verwiesen wurde. Zum einen führen alte Handelswege durch den südlichen Atbai vom Niltal zum Roten Meer und in das äthiopische Hochland. Entlang dieser Routen und den Handelsstädten am Nil (Abu Hamed, Berber, ed-Damir, Shendi) und am Roten Meer (Badi, 'Aydhab, Sawakin) kam es zu einem permanenten kulturellen Austausch zwischen Nomaden und Händlern.[93] Weniger permanent, aber für die Einführung islamischer Glaubensvorstellungen von Bedeutung, war ein zweiter Faktor: Das Gold in der Nubischen Wüste, besonders in den Wadis Gabgaba und Allaqi. Seit pharaonischer Zeit wurden die Minen von Ägypten ausgebeutet, eine Tradition, die bis in byzantinische Zeit anhielt.[94] Im 8. Jahrhundert übernahmen die nach Ägypten eingedrungenen Araber die Kontrolle über die Goldminen. Von den islamischen Machthabern Ägyptens wurden an strategisch wichtigen Plätzen Stationen eingerichtet, die die Goldbergwerke und Transportwege kontrollierten. Das belegen u.a. große Mengen importierter islamischer (ägyptischer) Keramik, die an diesen Plätzen gefunden wurden.[95] Es lassen sich auch islamische Objekte identifizieren, die sicher datiert werden können. Als herausragende Quelle sind hierbei Grabsteine zu nennen, die arabisch beschriftet sind und auf den muslimischen Glauben der Bestatteten hinweisen. Solche Grabsteine sind in Ägypten und anderen Regionen unter direkter arabischer Kontrolle seit dem 7. Jahrhundert belegt; die frühesten Belege im Sudan lassen sich bereits in das 8./9. Jahrhundert datieren.[96] Charakteristischer Weise wurden diese Grabsteine nur im Zusammenhang mit den Posten der Goldminen (Khor Nubt, Khor Omek) und den Küstenstädten (Badi) gefunden und sind im Niltal völlig unbekannt.

In welcher Weise islamische Vorstellungen auch in die Kultur der ansässigen Beja eindrangen, ist bisher ungeklärt. Ein Merkmal der Beja-Kultur sind große, meist kreisförmige Grabtumuli aus Lesesteinen, die z.T. die Höhe veritabler Türme erreichen können.[97] Einige dieser Gräber, die in den meisten Fällen bisher nur grob datiert werden können, weisen kuppelartige Abschlüsse auf, die sie den *qubbas* des Niltals ähnlich erscheinen lassen. Man kann dies als ein Indiz der Islamisierung werten.[98]

Drei wichtige Handelsstädte am Roten Meer sind auf das engste mit der islamischen Periode verbunden. Sie gehören zu einer Kette von Handelsstädten an beiden Ufern des Roten Meeres: Jiddah in Arabien, Sawakin im Sudan, Massawa in Eritrea und Tur auf dem Sinai.[99] Bisher nicht eindeutig lokalisiert, aber sehr wahrscheinlich

90) El-Sayed el-Bushra 1971
91) Intisar Soghayroun El-Zein 1998
92) Hakem 1992
93) Siehe Karte 1 in Teil I, MittSAG 6, 38.
94) Castiglioni / Castiglioni / Vercoutter 1998, Sadr / Castiglioni / Castiglioni 1999 (MittSAG 9)
95) Esam O. Alhadi 1998
96) Combe 1930; Sanders u. Owen 1951; Glidden 1954; Kawatoko 1993
97) Madigan 1922; Hinkel 1992, 76, fig. 11; Salah Omer el-Sadiq 1998, Sadr / Castiglioni / Castiglioni 1998 (MittSAG 8), Abb. 1-10
98) Paul 1952, pl. 6-12; Hakem 1992, 10
99) Kawatoko 1993, Map 1

mit Ruinen auf der südöstlich von Tokar gelegenen Insel el Rih zu identifizieren ist die Handelsstadt Badi, die in den frühesten islamischen Quellen genannt wird.[100] Auf el Rih wurden u.a. die Grundmauern einer Moschee gefunden, die den frühen Moscheen in Sawakin entspricht.[101] Hier befinden sich auch in den Fels geschlagene Zisternen, wie sie auch auf der nahegelegenen Ibn Abbas-Insel beschrieben werden.[102] Solche Zisternen sind auch im eriträischen Küstengebiet bekannt, so in Massawa und auf dem Dahlak-Archipel. Badi, entfernt von den Goldminen und dem Hafen von Mekka – dem wichtigsten Reiseziel der islamischen Zeit – gelegen, verlor im 11. Jahrhundert seine Rolle an das im Norden gelegene 'Aydhab. Die Ruinen von 'Aydhab nehmen eine beträchtliche Fläche ein.[103] Eine Besonderheit des Platzes ist, daß sich Friedhöfe einer muslimischen Bevölkerung von denen einer nicht-muslimischen Bevölkerung – wohl Christen und Juden – unterscheiden lassen, was ein Hinweis auf die soziale Komplexität dieser Handelsstadt ist.[104] Nach einer Zerstörung 1428/29 durch die Mameluken ging die Bedeutung von 'Aydhab aber immer mehr zurück; um 1500 ist Sawakin der wichtigste Hafen der Region.

Sawakin, die „Perle des Roten Meeres", liegt auf einer annähernd kreisrunden Insel mit ca. 400 m im Durchmesser. Der Ort setzt sich auf dem Festland fort *(el Geyf)* und liegt in einer geschützten Bucht, die einen natürlichen Hafen bildet. Spätestens im 10. Jahrhundert ist der Platz bekannt und war bis zur Gründung von Port Sudan der wichtigste Hafen des Sudan. Im 16. Jahrhundert unterstand Sawakin kurzzeitig dem Sultanat der Funj, wurde aber bereits um 1516 von den Osmanen besetzt und von einem türkischen Pascha verwaltet. 1865 wurde die Stadt an Ägypten übergeben und während der Mahdiya von 1883-1897 zwar von Osman Diqna belagert, aber von ägyptischen und britischen Truppen gehalten. Mit der Eröffnung des für moderne Schiffe besser geeigneten Hafens von Port Sudan 1909 begann der Niedergang der Stadt, die ab 1922 schrittweise von den Bewohnern verlassen wurde und damit das Schicksal der anderen Handelsstädte erlebt, die vor ihr Opfer von Veränderungen der Handelsrouten wurden.[105]

Die Wohnhäuser von Sawakin stellten ein einmaliges Zeugnis der Baukunst islamischer Zeit dar. Die Bauten und ihr besonderer Baustil wurden von Jean-Pierre Greenlaw in seinem Werk „The Coral Buildings of Suakin" und von D. H. Metthews in einem Artikel in Kush dokumentiert; Friedrich W. Hinkel hatte mehrere Studien über den Erhalt des Platzes erarbeitet und 1977-97 Restaurierungsarbeiten durchgeführt.[106] Dennoch scheint der Verfall der verlassenen Stadt momentan nicht aufzuhalten zu sein.

Die nach modernen Gesichtspunkten äußerst kleine Stadt ist schon in einer Ansicht von 1510 als dicht bebauter Ort mit Moscheen und z.T. zweigeschossigen Häusern belegt (Abb. 15). Von vielen Autoren wurden die bis 1922 erhaltenen Gebäude relativ jung, in das 18. und 19. Jahrhundert datiert, aber Greenlaw hat darauf verwiesen, daß einige Gebäude in ihren Grundmauern oder sogar in ihrer Bausubstanz bis in das 16. Jahrhundert und auch davor datieren können. Die frühesten Gebäude entsprechen dem Gehöfttyp, der auch im Niltal bekannt ist: um einen Hof *(hoosh)* sind mehrere eingeschossige Gebäude gruppiert (Abb. 16a). Jüngere Bauten dagegen sind mehrgeschossig (meist drei Etagen). Der Innenhof wird dabei zu einem schmalen Lichtschacht „zusammengedrückt" bzw. ganz aufgegeben. An seiner Stelle gibt es in der obersten Etage aber meist einen Mittelraum ohne Dach, der eine schattige Dachterrasse bildet (Abb. 16b). Durch die Mehrgeschossigkeit ändert sich auch die Raumverteilung: In den Gehöften war es üblich, den öffentlichen Bereich (Empfangshof oder -halle) von einem Hof mit den privaten Räumen zu trennen (vgl. Abb. 6). In den Stadthäusern in Sawakin wird diese Teilung vertikal verwirklicht: Im Erdgeschoß befinden sich die öffentlichen Räume *(salaamlik)* mit einer großen Empfangshalle *(diwan)*. Im Obergeschoß sind die privaten Gemächer für Frauen und Kinder *(harim)*, Küchen, Bad usw. untergebracht. Der *diwan* der Häuser in Sawakin war oft durch einen hohen Spitzbogen zu betreten und mit Putzreliefs oder Holzverkleidungen prächtig ausgestattet. Besonderer Schmuck der sonst kahlen Außenwände sind die großen hölzernen Alkoven *(roshan)*, die als schattige und kühle Sitz- und Ruheplätze den *diwan* und andere Gemächer mit dem Außen verbinden.

Die Moscheen und *zawiyas* von Sawakin zeigen sowohl lokale sudanesische Traditionen, aber auch Einflüsse aus Arabien und dem osmanischen Reich. Die Magidi-Moschee auf dem Festland besteht aus einer einfachen zweischiffigen Halle mit vorgelegtem Hof und Minarett.

100) Hebbert 1935; Hinkel 1992, 318-320
101) Greenlaw 1976, 65
102) Anderson 1939
103) Paul 1955; Hinkel 1992, 153-159
104) Hakem 1979
105) Bloss 1936, 1937; Roden 1970
106) Greenlaw 1976; Matthews 1953; Hinkel 1992, 68, 214-276

Größere Bauten wie die Shafa'i-Mosche besitzen im Hof einen Säulenumgang, die Moschee Sayed Mohammed Taj el-Sir ist mit dem überkuppelten Mausoleum des namengebenden Heiligen verbunden (Abb. 16c).

Mit der Übernahme von Sawakin in ägyptische Verwaltung 1865 ändert sich auch der Baustil. Die Häuser werden reicher, oft überladen dekoriert und an die Stelle des in sich geschlossenen *roshan* treten oft hölzerne Verandas und Balkone. Außerdem wurden eine Reihe staatlicher Bauten errichtet, so die Stadttore, das Verwaltungsgebäude *(muhafaza)* und der große Warenstapelplatz *(wakala)*. In diesen Bauten spiegelt sich bereits eine neue Epoche: Die Eingliederung des Sudan in das türkisch-ägyptische und dann anglo-ägyptische Kolonialreich.

Bauten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Khartoum und Omdurman

Die Eroberung des Sudan durch türkisch-ägyptische Truppen brachte radikale Veränderungen der politischen und auch wirtschaftlichen Situation mit sich. An die Stelle vieler kleiner Lokalherrschaften mit nur loser Bindung an das Sultanat in Sennar trat eine zentrale Verwaltung, die in dem zwischen 1825 und 1830 zur Hauptstadt erkorenen Khartoum konzentriert wurde.[107] Die Stadt wurde durch eine Reihe von Verwaltungs- und Militärbauten geprägt, darunter der erste Gouverneurspalast, die Moschee, Konsulatsgebäude verschiedener Nationen und eine katholische Mission.[108] Beim Bau der Gebäude wurden u.a. gebrannte Ziegel aus den nahegelegenen Ruinen der christlichen Hauptstadt Soba verbaut. Von den Bauten dieser Zeit blieben nach der Eroberung und Zerstörung Khartoums nur die Gräber einer Reihe von Gouverneuren und Beamten erhalten, die sich nahe der Ecke Sharia al-Qasr / Sharia al-Zubair Pasha befinden, sowie die Grundmauern des Palastes, auf denen der neue Gouverneurspalast errichtet wurde. Vergleichbare Verwaltungsbauten im osmanisch-ägyptischen Stil wurden auch in anderen Verwaltungszentren errichtet (Abb. 17).

Nach der Eroberung Khartoums durch die Truppen des Mahdi im Januar 1885 wurde Khartoum zwar geplündert, aber erst 1886 ließ der Khalifa die Stadt endgültig evakuieren und die Gebäude einreißen, um Baumaterial für den Ausbau von Omdurman zu gewinnen. Nur das Arsenal von Khartoum wurde weiter betrieben.

In Omdurman wurden die wesentlichen Verwaltungsbauten des Mahdistenstaates konzentriert, darunter das Wohnhaus des Khalifa als Sitz der Regierung, das *beit el-amana* (Zeughaus), das *beit el-mal* (Schatzhaus) und das große Staatsgefängnis. Beim Bau der Verwaltungsbauten in Omdurman wurden Facharbeiter herangezogen, die bereits in Khartoum gearbeitet hatten, u.a. der italienische Maurer Pietro Agati, der in Khartoum das Missionsgebäude errichtet hatte und in Omdurman am Bau des Khalifa-Hauses mitwirkte. Als wichtigstes spirituelles Zentrum des Mahdistenstaates wurde das Grabmal des Mahdi mit dem anschließenden großen Versammlungsplatz der *ansar* angelegt.[109] Außerdem gab es Werkstätten und einen großen Markt.[110] Um die Stadt gegen die anrückenden anglo-ägyptischen Truppen zu verteidigen, wurden zum Nil Befestigungsanlagen errichtet (Abb. 18).

Nach der erneuten Eroberung des Sudan wurde Khartoum von Grund auf neu geplant. Auf Lord Kitchner geht die Anlage der Stadtviertel zurück, deren gekreuzte Straßenführung jeweils den Union-Jack imitiert. Der neue Palast wurde auf den Grundmauern des alten errichtet, unter Einbeziehung des Treppenhauses, auf dem General Gordon 1885 fiel. Im Gelände des Palastes wurde die große anglikanische Kathedrale errichtet (Abb. 19). Von ägyptischer Seite wurde 1899-1902 eine neue große Moschee im ägyptischen Stil mit Zentralkuppel und schlanken Minaretten auf dem Hauptplatz von Khartoum errichtet. Der Stil ägyptischer Bauten mit Zwiebelkuppeln und kleinen Nebentürmen beeinflußte in diesem Jahrhundert auch den Bau der traditionellen *qubbas* im Sudan.[111]

Die ideologische Bedeutung religiöser Bauwerke läßt sich an den Bauten jüngeren Datums verfolgen: Unter den Mahdisten wurde das Mahdi-Grab und die angegliederte Moschee als Nationalheiligtum errichtet, wobei auf die sudanesische Tradition der Bedeutung des Heiligengrabes und des hier wirkenden *baraka* des Heiligen zurückgegriffen wurde. Die koloniale Maxime des „teile und herrsche" manifestierten die miteinander konkurrierenden Briten und Ägypter unmittelbar nach der Eroberung des Sudan durch die Errichtung großer Sakralgebäude: anglikanische Kirche und hanafitische (d.h. dem ägyptischen Ritus verpflichtete)

107) Edwards 1922

108) Siehe die Beschreibungen des alten Khartoum in den SNR: Walkley 1935, 1936; Stevenson 1966.

109) Siehe die Rekonsruktion des Grabmals in Teil II, MittSAG 7, Abb. 7, die weitgehend dem orginalen Bau entspricht, vergleiche: Budge 1907, vol. II, 277.

110) Rehfisch 1964

111) Siehe das Grabmal des Scheich Hamad an-Nil; Teil II in MittSAG 7, Abb. 4.

Moschee. Auch die große Gruppe der Händler, die sich im Sudan ansiedelte – besonders Kopten, Griechen und Armenier – errichteten in Khartoum eigene Kirchen, die meist den Stil der Heimat spiegeln. Khartoum wurde zu einer Stadt mit internationalem Flair und doch ein kultureller Sonderfall, wie zuvor z.B. Sawakin.

Mit Erlangung der Unabhängigkeit wurde die berühmte *an-Nilein*-Moschee errichtet, die als ein Denkmal des unabhängigen Sudan steht und die gewölbte Form der traditionellen sudanesischen *qubba* aufnimmt (Abb. 20). Die Symbolisierung der nationalen Unabhängigkeit sucht hier nach kulturellen Ausdrucksformen, die unverwechselbar für den Sudan stehen. Neuere Moscheen werden oft von Saudi-Arabien oder den Golfstaaten gesponsort und zeigen den heute als international geltenden islamischen Baustil mit geschlossener Halle und schlankem Minarett.[112)]

112) Siehe Teil II in MittSAG 7, Abb. 2

LITERATUR

Abbas Sid Ahmed: THE ANTIQUITIES OF MOGRAT ISLAND, SNR 52, 1971, 1-22

Adams, N. K.: LIFE IN OTTOMAN TIMES AT QASR IBRIM, in: Bonnet, Ch. (Hg.): Études nubiennes. Conférence de Genève. Actes du VIIe congrès international d'études nubiennes 3-8 septembre 1990, Genf, 1994, vol. I: 329-339

Adams, W. Y.: NUBIA. CORRIDOR TO AFRICA, Princeton, 1977 / 1984

Adams, W. Y.: ISLAMIC ARCHAEOLOGY IN NUBIA: AN INTRODUCTORY SURVEY, in: Hägg, Th. (Hg.): Nubian Culture. Past and Present. Main Papers Presented at the Sixth International Conference for Nubian Studies in Uppsala, 11-16 August, 1986, Uppsala, 1987, 327-361

Adams, W. Y.: CASTLE-HOUSES OF THE LATE MEDIEVAL NUBIA, ANM 6, 1994a, 11-46

Adams, W. Y.: KULUBNARTI I. THE ARCHITECTURAL REMAINS, Lexington, 1994b

Adams, W. Y. u. N. K. Adams: KULUBNARTI II. THE ARTIFACTUAL REMAINS, SARS Publication Nu. 2, London, 1998

Addison, F.: ANTIQUITIES AT SENNAR, SNR 18, 1935, 288-293

Addison, F. u. O. G. S. Crawford: ABU GEILI, Oxford, 1951

Alexander, J.: THE TURKS ON THE MIDDLE NILE, ANM 7, 1995, 15-35

Ali Osman: THE POST-MEDIEVAL KINGDOM OF KOKKA, in: Plumley, J. M. (Hg.): Nubian Studies. Proceedings of the Symposium for Nubian Studies Cambridge 1978, Warminster, 1982, 185-197

Ali Osman: ISLAMIC ARCHAEOLOGY IN THE SUDAN; in: Krause, M. (Hg.): Nubische Studien. Tagungsakten der 5. Internationalen Konferenz der International Society for Nubien Studies, Heidelberg, 22.-25. September 1982, Mainz, 1986, 347-358

Ali Osman: NATIONALIST ARCHAEOLOGY. THE CASE OF THE SUDAN; in: Bonnet, Ch. (Hg.): Études nubiennes. Conférence de Genève. Actes du VIIe congrès international d'études nubiennes 3-8 septembre 1990, Genf, 1994; vol. I, 225-236

Anderson, L. S.: CISTERNS AT IBN ABBAS ISLAND, SNR 22, 1939, 276-280

Arkell, A. J.: FUNG ORIGINS, SNR 15, 1932, 201-250

Arkell, A. J.: DARFUR ANTIQUITIES I., SNR 19, 1936, 301-311

Arkell, A. J.: DARFUR ANTIQUITIES II. THE TOORA PALACES IN TURRA AT THE NORTH END OF JEBEL MARRA, SNR 20, 1937, 91-105

Arkell, A. J.: THE COINAGE OF ʿALI DINAR, SULTAN OF DARFUR 1898-1916, SNR 23, 1940, 151-160

Arkell, A. J.: DARFUR ANTIQUITIES III. THE RUINED TOWN OF URI IN NORTHERN DARFUR, SNR 27, 1946, 185-202

Arkell, A. J.: EARLY KHARTOUM, London, 1949

Arkell, A. J.: THE HISTORY OF DARFUR 1200-1700 A.D., SNR 32, 1951, 37-70, 207-238

Arkell, A. J.: THE HISTORY OF DARFUR 1200-1700 A.D., SNR 33, 1952, 129-155, 244-275

Arkell, A. J.: SHAHEINAB, London, 1953

Balfour Paul, H. G.: ISLAM AT URI, SNR 35, 1954, 139f

Barnard, H.: A DESCRIPTION OF THREE GRAVES AT QASR IBRIM, ANM 6, 1994, 47-63

Bloss, J. F. E.: THE STORY OF SUAKIN, SNR 19, 1936, 271-300

Bloss, J. F. E.: THE STORY OF SUAKIN, SNR 20, 1937, 247-280

Bonnet, Ch. (Hg.): ÉTUDES NUBIENNES. CONFÉRENCE DE GENÈVE. ACTES DU VIIE CONGRÈS INTERNATIONAL D'ÉTUDES NUBIENNES 3-8 SEPTEMBRE 1990, Genf, 1994

Bruce, J: TRAVELS TO DISCOVER THE SOURCE OF THE NILE, Edinburgh, 1790; Reprint 1972

Budge, E. A. Wallis: THE EGYPTIAN SUDAN, London, 1907

Budge, E. A. Wallis: THE NILE. NOTES FOR TRAVELLERS IN EGYPT AND IN THE EGYPTIAN SUDAN, zwölfte Auflage, London / Kairo, 1912

Castiglioni, A.; A. Castiglioni; J. Vercoutter: DAS GOLDLAND DER PHARAONEN. DIE ENTDECKUNG VON BERENIKE PANCRISIA, Mainz, 1998

Chittick, H. N.: THE LAST CHRISTIAN STRONGHOLD IN THE SUDAN, Kush 11, 1963, 264-727

Combe, E. T.: FOUR ARABIC INSCRIPTIONS FROM THE RED SEA, SNR 13, 1930, 288-291

Crawford, O. G. S.: THE FUNJ KINGDOM OF SENNAR, Gloucester, 1951

Crawford, O. G. S.: FIELD ARCHAEOLOGY IN THE MIDDLE NILE REGION, Kush 1, 1953, 2-29

Crawford, O. G. S.: CASTLES AND CHURCHES IN THE MIDDLE NILE REGION, SAS Occasional Papers No. 2, Khartoum, 1961

Crowfoot, J. W.: SOME RED SEA PORTS IN THE ANGLO-EGYPTIAN SUDAN, Geographic Journal, vol. 37, 1911

Cumming, D. C.: THE HISTORY OF KASSALA AND THE PROVINCE OF TAKA, SNR 20, 1937, 1-45, SNR 23, 1940, 1-54

Donadoni, S.: A SURVEY NORTH OF THE FOURTH CATARACT, MittSAG 7, 1997, 10-22

Edwards, F. A.: THE FOUNDATION OF KHARTOUM, SNR 5, 1922, 157-162

El-Sayed el-Bushra: TOWNS IN THE SUDAN IN THE EIGHTEENTH AND EARLY NINETEENTH CENTURIES, SNR 52, 1971, 63-70

Esam O. Alhadi: ISLAMIC POTTERY FROM DERAHEIB, SUDAN EASTERN DESERT, 9. Nubiologentagung, Boston 1998, preprint, 42

Gardberg, C. J.: LATE NUBIAN SITES. CURCHES AND SETTLEMENTS, SJE 7, Helsinki 1970: 32

Glidden, H.: THE KHOR NUBT TOMBSTONES. THE EARLIEST DATED ARAB REMAINS IN THE SUDAN, Kush 2, 1954, 63-65

Godlewski, W. u. S. Medeksza: THE SO-CALLED MOSQUE BUILDING IN OLD DONGOLA (SUDAN). A STRUCTURAL ANALYSIS, ANM 2, 1987, 185-205

Greenlaw, J.-P.: THE CORAL BUILDINGS OF SUAKIN, Stocksfield / London / Boston, 1976

Hakem, Ahmed M. A.: REFLECTIONS AND COMMENTS OM M. WENZEL'S HOUSE DECORATION IN NUBIA, SNR 57, 1976, 155-164

Hakem, Ahmed M. A. : REFLECTIONS ON ISLAMIC ARCHAEOLOGY, 7. Meroitistenkonferenz Berlin 1992, preprint

Hakem, Ahmed M. A. et al.: PRELIMINARY REPORT OF THE MULTI-DISCIPLINARY MISSION OF THE JOINT SUDANESE-FRENCH EXPEDITION TO THE RED SEA REGION 1981 (sic!), SNR 60, 1979, 97-109

Hassan Dafalla: NOTES ON THE HISTORY OF WADI HALFA TOWN, SNR 46, 1965, 8-26

Hassan Hussein Idress: EDITORIAL, Kush 17, 1997, 7-11

Hebbert, H. E.: EL RIH – A RED SEA ISLAND, SNR 18, 1935, 308-313

Higel, Th. E.: LOOPHOLES IN THEORY: FEUDAL NUBIAN ARCHITECTURE, in: van Moorsel, P. (Hg.): New Discoveries in Nubia. Proceedings of the Colloquium on Nubian Studies The Hague 1979, Leiden, 1982, 37-44

Hinds, M. u. H. Sakkout: ARABIC DOCUMENTS FROM THE OTTOMAN PERIOD FROM QASR IBRIM, EES, Texts from Excavations 8, London, 1986

Hinds, M. u. V. Ménage: QASR IBRIM IN THE OTTOMAN PERIOD: TURKISH AND FURTHER ARABIC DOCUMENTS, EES, Texts from Excavations 11, London, 1991

Hinkel, F. W.: THE ARCHAEOLOGICAL MAP OF THE SUDAN VI: THE AREA OF THE RED SEA COAST AND NORTHERN ETHIOPIAN FRONTIER, Berlin, 1992

Ibrahim Musa Mohammed: THE ARCHAEOLOGY OF CENTRAL DARFUR (SUDAN) IN THE 1ST MILLENIUM A.D., Cambridge Monographs in Archaeology 14, BAR International Series 285, Oxford, 1986

Intisar Soghayroun El-Zein: CHANGE AND CONTINUITY IN SUDAN CULTURE HISTORY: AN ISLAMIC VIEWPOINT, 9. Nubiologentagung, Boston 1998, preprint, 56f

Jaritz, H.: NOTES ON NUBIAN ARCHITECTURE, in: Fernea, R. A. u. G. Gerster: Nubians in Egypt, Austin / Texas, 1973, 49-60

Kawatoko, Mutso: ON THE TOMBSTONES FOUND AT BADIC SITES, Kush 16, 1993, 203-224

Khidir Adam Eisa: THE SO-CALLED ABDALLAH IBN ABI SARH'S MOSQUE AT OLD DONGOLA, in: Bonnet, Ch. (Hg.): Études nubiennes. Conférence de Genève. Actes du VIIe congrès inter-

national d'études nubiennes 3-8 septembre 1990, Genf, 1994, vol. II, 275-279

Khidir Adam Eisa: THE HISTORY AND ANTIQUITIES OF KARABA-SHERIEK IN THE MIDDLE NILE REGION, ANM 7, 1995, 53-58

Lampen, G. D.: THE HISTORY OF DARFUR, SNR 31, 1950, 177-209

Lohwasser, A.: NINTH INTERNATIONAL CONFERENCE OF THE SOCIETY FOR NUBIAN STUDIES, 21.-26. 8. 1998 in Boston, MittSAG 9, 1999, 58-62

MacMichael, H. A.: NOTE ON THE BURIAL-PLACE OF THE FUR SULTANS AT TURA, in Jebel Marra, SNR 9, 1926, 75-77

MacMichael, Sir H. A.: A HISTORY OF THE ARABS IN THE SUDAN, 2nd ed., London, 1967

Madigan, C.T.: A DESCRIPTION OF SOME OLD TOWERS IN THE RED SEA PROVINCE, NORTH OF PORT SUDAN, SNR 5, 1922, 78-82; Crowfoot, J. W.: A Note on the Date of the Towers, 83-87

Mallinson, M. D. S., L. M. V. Smith, S. Ikram, C. Le Quesne, P. Sheehan: ROAD ARCHAEOLOGY IN THE MIDDLE NILE, vol. I, SARS Publications Nu. 1, London, 1996

Matthews, D. H.: THE RED SEA STYLE, Kush 1, 1953, 60-86 (Zusatz: Suakin Postscript, Kush 3, 1955, 99-111)

Michalowski, K.: POLISH EXCAVATIONS AT OLD DONGOLA: FIRST SEASON, NOVEMBER-DECEMBER 1964, Kush 14, 1966, 289-299

Monneret de Villard, U: LA NUBIA MEDIOVALE, MISSION ARCHÉOLOGIQUE DE NUBIE 1929-1934, Vol. I.: Inventario dei Monnumenti, Kairo, 1935

Monneret de Villard, U.: LA NUBIA MEDIOVALE, MISSION ARCHÉOLOGIQUE DE NUBIE 1929-1934, Vol. III.: Origine e Sviluppo delle forme monumentali, Kairo, 1957

O'Fahey, R. S.: STATE AND SOCIETY IN DARFUR, London, 1980

O'Fahey, R. S.: THE TUNJUR: A CENTRAL SUDANIC MYSTERY, SNR 61, 1980, 47-60

Paul, A.: ANCIENT TOMBS IN KASSALA PROVINCE, SNR 33, 1952, 54-57

Paul, A.: Aidab: A MEDIEVAL RED SEA PORT, SNR 36, 1955, 64-70

Penn, A. E. D.: THE RUINS OF ZANKOR, SNR 14, 1931, 178-184

Rehfisch, F.: A SKETCH OF THE EARLY HISTORY OF OMDURMAN, SNR 45, 1964, 35-47

Reinold, J.: S.F.D.A.S. RAPPORT PRELIMINAIRE DE LA CAMPAGNE 1991-1992 DANS LA PROVINCE DU NORD, Kush 16, 1993, 142-168

Reisner, G. A.: ARCHAELOGICAL SURVEY OF NUBIA, Bulletin No. 3, Kairo, 1909, 5f

Roden, D.: THE TWENTIETH CENTURY DECLINE OF SUAKIN, SNR 51, 1970, 1-22

Sadr, K., A. Castiglioni, A. Castiglioni: BEJA-GRÄBER DES ERSTEN JAHRTAUSENDS, MittSAG 8, 1998, 76-85

Sadr, K., A. Castiglioni, A. Castiglioni: DERAHEIB: DIE GOLDENE STADT DER NUBISCHEN WÜSTE, MittSAG 9, 1999, 52-57

Salah El-Tigani Humoudi: THE ARAB AND ISLAMIC ORIGINS OF THE TOMB AND SACRED ENCLAVE IN THE SUDAN, SNR 58, 1977, 107-116

Salah Mohammed Ahmed: THE „TIRKEEN" WAS IT A NAPATAN DISH, Kush 17, 1997, 309-312

Salah Omer el-Sadig: THE DOMED TOMBS OF EASTERN SUDAN, 9. Nubiologentagung, Boston 1998, preprint, 88

Sanders, G.E.R. u. T. R. H. Owen: NOTE ON ANCIENT VILLAGES IN KHOR NUBT AND KHOR OMEK, SNR 32, 1951, 326-331

Spaulding, J.: THE HEROIC AGE IN SINNAR; Michigan, 1985

Stevenson, R. C.: OLD KHARTOUM, 1821-1885, SNR 47, 1966, 1-38

Streck, B.: SUDAN – STEINERNE GRÄBER UND LEBENDIGE KULTUREN AM NIL, Köln (DuMont-Reiseführer), 1982

Vila, A.: LA PROSPECTION ARCHÉOLOGIQUE DE LA VALLÉE DU NIL AU SUD DE CATARACT DE DAL (NUBIE SOUDANAISE), APPENDICE I. SITES ISLAMIQUES ANCIENS, CNRS, Paris, 1975-1985, vol. 11, 1979, 71-120

Walkley, C. E. J.: THE STORY OF KHARTOUM, SNR 18, 1935, 221-241

Walkley, C. E. J.: THE STORY OF KHARTOUM, SNR 19, 1936, 71-92

Welsby, D. A.: SURVEY IN THE NORTHERN SUDAN, MittSAG 3, 1995, 26-31

Wenzel, M.: HOUSE DECORATION IN NUBIA, London, 1972

Wickens, G. E.: A Brief Note on the Early History of Jebel Marra and the Recently Discovered TORA CITY OF KEBELEH, SNR 51, 1970, 147-151

MICHAEL H. ZACH

ZWEI BERICHTE ÜBER DIE RUINEN VON ADULIS AUS DEM JAHR 1862

Unterhaltungen mit Steffen Wenig können es nicht nur in sich haben, sondern führen in der Regel ebenso dazu, neue wissenschaftliche Herausforderungen in Angriff zu nehmen. Einem solchen Gespräch verdankt auch die folgende Miszelle ihre „Geburtshilfe", stellt sie doch eine forschungsgeschichtliche Ergänzung zu den seit einigen Jahren intensivierten archäologischen Aktivitäten in Eritrea dar, an denen auch das Seminar für Sudanarchäologie und Ägyptologie der Humboldt-Universität zu Berlin mit seinem Beitrag zur „Deutschen Archäologischen Eritrea-Mission" seinen gebührenden Anteil hat.[1)]

So hatte ich mich vor einigen Jahren im Zuge meiner Untersuchungen zu den österreichischen Aktivitäten im nordostafrikanischen Raum während des 19. Jahrhunderts u.a. mit dem k.k. Vizekonsulat in Massawa (1861 – 1863) beschäftigt. Dabei standen allerdings die Person des in Hamburg gebürtigen österreichischen Vizekonsuls Bernhard Gerhard, dessen undurchsichtige Waffengeschäfte mit dem gegen den äthiopischen Kaiser Tewodros II. kämpfenden Dejaz Meret sowie die Intentionen Österreichs in der durch den Bau des Suezkanals in den Blickpunkt des Weltinteresses getretenen Rotmeer-Region im Vordergrund.[2)]

Gerhards Besuch in Adulis steht im Zusammenhang mit der nach Eritrea geführten Jagdexpedition des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, der ihn anläßlich einer Begegnung in Kairo als ortskundigen Führer engagierte. In dieser Funktion nahm er auch im April 1862 an mehreren Unternehmungen des Herzogs im Hinterland von Massawa teil, die ihn u.a. nach Mensa, Keren, der Insel Dissai und am 12. des Monats auch nach Adulis führten. Sein kurzer und relativ unergiebiger Bericht lautet folgendermaßen:

„*Wir mußten ca. 3 Stunden landeinwärts gehen* [von der Dissai gegenüberliegenden Festlandküste; Anm. d. Verf.], *um die Ruinen der alten Stadt zu sehen; wir fanden einen großen Haufen Steine und einige zerbrochene Säulen, aber keine Inschriften; der Platz ist jetzt zum Begräbnisplatz der Beduinen verwandelt und benutzen diese die schwarzen Steine der Ruinen, um ihre Gräber damit zu decken, um diese schwarzen Steine legen sie einen Kranz von weißen Quarzsteinen, was dem Ganzen ein sehr hübsches Aussehen gibt* [sic!]." [3)]

Hinsichtlich dieser wahrlich nicht sehr aufregenden Sequenz befinden wir uns jedoch in der glücklichen Lage, sie durch die Publikation eines weiteren Expeditionsteilnehmers ergänzen zu können. Als Verfasser zeichnet Robert Kretschmer verantwortlich, der als Maler die herzogliche Jagdgesellschaft begleitete. Da dessen aufwendiges Werk heute kaum zugänglich ist, sei hier die relevante Passage – die Kretschmer dem Tagebuch der Herzogin entnahm – im Wortlaut wiedergegeben:

„*Wieder ging unsere Wanderung zwischen kleinen Shora-Bäumen dahin, bis wir endlich gegen 1/2 11 Uhr die Trümmer von Adulis erreichten. Auf einer weiten Strecke, wohl zwei Stunden im Umfang, von Gebüsch und muhamedanischen Gräbern unterbrochen, liegen auf einer hügeligen Ebene zahlreiche aufgehäufte Lavastücke, einzelne Platten von Glimmerschiefer und einzelne Würfel von schwarzem Marmor, unter denen noch drei völlig unversehrte Piedestale erhalten sind. Daneben sieht man Bruchstücke zerbrochener Säulen von weissem und schwarzem Marmor, sowie von Alabaster, eine derselben zeigte noch die schönsten Ornamente. Die muhamedanischen Gräber, welche sich mitten durch diese Ruinen hindurch ziehen, sind meist dicht mit weissen Quarzsteinchen bedeckt, einige sind an ihrem Kopf- und Fussende mit Säulenbruchstücken aus den Ruinen geschmückt.*" [4)]

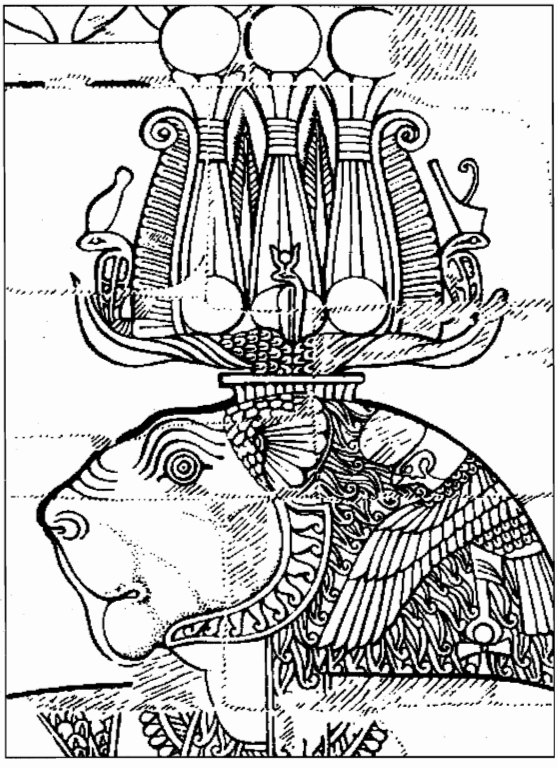
1) *Vgl. dazu Wenig 1997: 5; Dallibor 1998: 21 f.*

2) *Zach 1986: 63 ff.; Ders. 1992: 431 ff.; vgl. auch Tafla 1994: 51 f.*

3) *Bernhard Gerhard an das Ministerium des Äußeren in Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Pol. Arch. 38/146, 27. Juni 1862; vgl. auch Zach 1992: 437 f.*

4) *Kretschmer 1864: 63.*

Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.



Heft 10
2000

Abbildung auf der Titelseite:
Blick auf die Terrasse des Zentraltempels der Großen Anlage von Musawwarat, 1994 (Foto P. Wolf)

ISSN 0945-9502

Mitteilungen der
Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.

Kurzcode: MittSAG

Heft 10, 2000

Inhalt

Editorial 4

Nachrichten der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.

A. Lohwasser, Mitgliedervollversammlung 1999 6

M. Fitzenreiter, 6. Rechenschaftsbericht 1998/1999 7

B.-O. Kühn, Finanzbericht für die Jahre 1997 & 1998 10

St. Wenig, Die konservatorischen Arbeiten der SAG in Musawwarat es Sufra 1999 11

Fritz Hintze-Vorlesung 1998: W. Y. Adams, Medieval Nubia – The Forgotten Civilization 14

Neuerscheinungen 26

Nachrichten aus dem Seminar für Sudanarchäologie und Ägyptologie

St. Wenig – P. Wolf, Feldarbeiten des Seminars für Sudanarchäologie und Ägyptologie der Humboldt-Universität zu Berlin in Musawwarat es Sufra. Vierte Hauptkampagne, 12.1. – 1.4.1998 28

F. Hintze, Meroe and the Noba 49

J. Becker, Die Sandsteinbrüche im Gebiet von Musawwarat es Sufra 56

D. Eigner, Meroe Joint Excavations: Excavation at Slag Heap NW1 in Meroe 74

Varia

A. Lohwasser, Mille fiori - Tausend Blumen aus Omdurman 77

M. Fitzenreiter, Geschichte, Religion und Denkmäler der islamischen Zeit im Nordsudan. Teil III. Denkmäler islamischer Zeit im Nordsudan 84

M. H. Zach, Zwei Berichte über die Ruinen von Adulis aus dem Jahr 1862 112

M. H. Zach, Varia Meroitica III: Die Beschreibung eines verschollenen napatanischen Tempels in einem Reisebericht des 17. Jahrhunderts? 113

Neue Mitglieder der Sudanarchäologischen Gesellschaft 118

Vorschau auf Heft 11/Impressum 119